



sophia-jacoba

Aus dem Inhalt

Vom Energiemarkt

Informationen, Meinungen

Der Weltenergiebedarf, der heute rund 6,5 Mrd. t Steinkohleneinheiten (SKE) pro Jahr beträgt, wird sich voraussichtlich bis 1980 auf 12 Mrd. t SKE erhöhen und dürfte nach vorsichtigen Schätzungen der Fachwelt im Jahre 2000 bei 20 bis 25 Mrd. t SKE liegen. Das wäre eine Vervielfachung bis zur Jahrhundertwende, etwa das Dreifache dessen, was die Menschheit seit dem Beginn des Industriezeitalters bis heute verbraucht hat. Wie soll dieser gigantische Bedarf gedeckt werden? Diese Frage warf Dr. M. Ippolito von den staatlichen französischen Kohlengruben (Charbonnages de France) in einem Vortrag über die Problematik der westeuropäischen Energiepolitik auf. Die Statistik zeigt, daß der relative Anteil der Kohle an der Weltenergieerzeugung in den vergangenen 50 Jahren stark rückläufig war. Es ist aber bemerkenswert, daß sich die Weltkohleerzeugung von 1930 bis 1970 von 1200 auf 2400 Mill. t praktisch verdoppelt hat. Vom Markt her leidet die Kohle im EWG-Raum unter den Handicaps hoher Selbstkosten und analoger Verkaufspreise auf Grund der schwierigen Förderbedingungen und des beträchtlichen Lohnkostenanteils. Nachdem Westeuropa lange Jahre unter einer fühlbaren Energieknappheit gelitten hatte, warfen plötzlich die Ölgesellschaften ihre Überschußmengen in die einzigen, dafür weit offenen Märkte: in die der Europäischen Gemeinschaft. Hier nun untersucht der französische Experte die energiepolitische Haltung der verschiedenen Regierungen. Sie hätten es aufgegeben, eine maßgerechte Energiepolitik zu betreiben, die den Importenergien die Deckung des Neubedarfs und gleichzeitig dem heimischen Kohlenbergbau eine Beibehaltung, wenn nicht Ausweitung seiner Förderung gestattet hätte. Ihre Hauptsorge sei gewesen, die verheerenden sozialen und regionalen Folgen der Zechenstilllegungen zu lindern. In der Bundesrepublik, so glaubt allerdings der Experte, ist das Schicksal des Kohlenbergbaus angesichts der großen Bedeutung dieser Reviere noch keineswegs entschieden. Und wie hoch ist der Preis, den die Steuerzahler für die verlorenen Investitionen, die Aufgabe der Kohlereserven, die Lasten der Umstrukturierung zu tragen haben? Alle diese Kosten sind bei Energiepreisvergleichen natürlich auf der Seite der Einfuhrenergien zu berücksichtigen. Die heimische Kohle erweise sich als unerläßliche energiepolitische und – wirtschaftliche Verteidigungswaffe Europas. Die auf 50 bis 100 Mrd. t geschätzten europäischen Kohlereserven – in Wärmekalorien – erreichen fast die festgestellten gesamten Welterdölvorkommen. Ohne die Kohle würde die EWG zu 70 bis 80 Prozent ihres Energiebedarfs vom Ausland abhängen. Das bedeutet, daß Europa seine wertvollen Bodenschätze nicht brachliegen lassen darf.

„Saarbrücker Landes-Zeitung“

Nach den Feststellungen der Statistik der Kohlenwirtschaft e. V. (Essen) sind 1969 im Hausbrand rund 7,2 Mill. t Steinkohlen-Brennstoffe verbraucht worden. Das sind über 900 000 t mehr als im Jahr zuvor. Von diesem Mehrverbrauch entfielen etwa zwei Drittel auf Steinkohlen und ein Drittel auf Eierkohlen. Der Brennstoffhandel in der Bundesrepublik führt diesen Mehrverbrauch vor allem auf die Kokscentralheizungen zurück, von denen etwa 3 Mill. Anlagen bestehen. In 12 Mill. Haushalten werden dagegen rund 19 Mill. Kohlenöfen, 12 Mill. Kohlenherde und 5 Mill. Kohlen-Badeöfen betrieben, die alle nicht mit Koks beheizt werden. Im letzten Winter habe sich gezeigt, daß auch Kokscentralheizungen mit anderen Kohlensorten betrieben werden können, heißt es weiter.

Der Bericht der Bundesregierung über die Entwicklung der Finanzhilfen des Bundes und der Steuervergünstigungen für die Jahre 1967 bis 1970 (Subventionsbericht 1970) zeigt, daß die Finanzhilfen des Bundes in den letzten Jahren stark angestiegen sind. Während die Summe der im Jahre 1967 vom Bund gezahlten Finanzhilfen rd. 6,7 Mrd. DM betrug, sieht der Regierungsentwurf 1970 Finanzhilfen in Höhe von rd. 12,0 Mrd. DM vor. Die Finanzhilfen zur Förderung des deutschen Bergbaus sind indessen stark rückläufig. Sie betragen im Jahre 1967 rd. 835 Mill. DM, erreichten im Jahre 1968 mit rd. 1018 Mill. DM ihren Höhepunkt und sind seitdem auf rd. 422 Mill. DM (Haushaltentwurf 1970) zurückgegangen. Diese gegenläufige Entwicklung wird noch deutlicher bei der Betrachtung des Verhältnisses der Bergbauhilfen zur Gesamtsumme der Finanzhilfen. 1967 betrug der Anteil der Finanzhilfen zur Förderung des Bergbaus noch 12,4 % der Gesamtsumme. Im Regierungsentwurf 1970 machen die Bergbauhilfen nur noch 3,5 % der Gesamthilfen aus.

Im europäischen Vergleich wird die deutsche Steinkohlenförderung bei weitem am geringsten subventioniert mit weiter sinkender Tendenz. Das ergibt die folgende Zusammenstellung der von den Mitgliedsstaaten der Europäischen Gemeinschaft nach Art. 3 bis 5 der Entscheidung 3/65 mitzuteilenden und von der Europäischen Kommission genehmigten Beihilfen:

	DM/Tonne 1968	DM/Tonne 1969
Bundesrepublik	5,24	4,16
Frankreich	16,70	24,96
Belgien	20,88	21,28
Niederlande	12,76	19,08

Ein Belegschaftsmitglied unserer Bahnbetriebe. Foto: M. Frank

	Seite
Vom Energiemarkt	2
Sophia-Jacoba optimal	3
Die wirtschaftliche Bedeutung des Aachener Steinkohlenreviers	3
Aufsichtsratsvorsitzender H. J. E. van Beuningen 50 Jahre	7
Aus dem Betriebsgeschehen	8
330 m Flözstreckenauffahrung	10
Im Scheinwerfer	
Chronik der Besucher	11
Dank unseren Jubilaren	12
Im Ruhestand	14
Erfolgreiche Forschung im Bergbau	15
Aus der Arbeit der Ausbildungsabteilung	16
Eine Geste der Hilfsbereitschaft	16
Hier spricht die Sicherheitsabteilung	17
Wißt Ihr schon Kameraden ...	18
Herzliche Glückwünsche	19
Familiennachrichten	21
Blick über den Gartenzaun	22
Einen auf die Lampe gegossen	23

Herausgeber: Gewerkschaft Sophia-Jacoba Steinkohlenbergwerk in Hückelhoven, Bezirk Aachen

Redaktion: Ernst Machnik

Druck und Klischees: Laupenmühlen & Dierichs, Bochum

Nachdruck nur mit Genehmigung der Herausgeber gestattet

Anschrift der Redaktion: 5142 Hückelhoven – Gewerkschaft Sophia-Jacoba – Fernruf 40 81

Fotos: Archiv des Steinkohlenbergbauvereins (1), J. Nogosek (22), M. Frank (1), T. Netten (1), H. Bruns (12), E. Machnik (1).

Sophia-Jacoba optimal

Die Gewerkschaft Sophia-Jacoba in Hückelhoven wurde als optimale Unternehmensgröße im Sinne des Gesetzes zur Anpassung und Gesundung des deutschen Steinkohlenbergbaus und der deutschen Steinkohlenbergbaugebiete anerkannt.

Diese Entscheidung hat der Bundesbeauftragte, Dr. G. Woratz, bekanntgegeben.

Vorausgegangen war eine Vereinbarung zwischen den beiden Bergwerksgesellschaften des Aachener Reviers, dem Eschweiler Bergwerks-Verein und der Gewerkschaft Sophia-Jacoba. Diese Vereinbarung sieht vor, daß beide Gesellschaften sich in Fragen, die für die Wirtschaftlichkeit des gesamten Aachener Reviers von Bedeutung sind, abstimmen. Beide Gesellschaften behalten ihre volle Selbständigkeit.

Bei seinem kürzlichen Besuch auf Sophia-Jacoba hatte der Bundesbeauftragte sich besonders anerkennend über den modernen Zuschnitt unseres Unternehmens, das wegen der Qualität seiner Anthrazit-Produkte bekannt ist, geäußert.

Die wirtschaftliche Bedeutung des Aachener Steinkohlenreviers

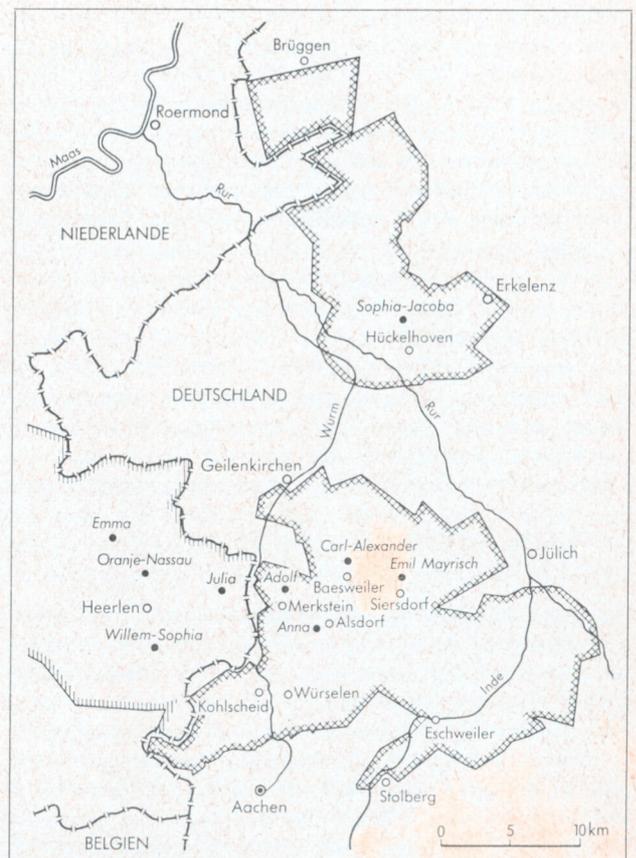
Geologische Gegebenheiten und historische Entwicklung

Nur die politische Grenzziehung zwischen Deutschland und den Niederlanden rechtfertigt es, von einem Aachener Steinkohlenrevier zu sprechen. Rein geologisch betrachtet, bildet die Kohle im Aachener Wirtschaftsraum innerhalb des paralischen Kohlegürtels Nordwesteuropas, der sich vom Ruhrrevier über Belgien und Nordfrankreich bis nach Großbritannien zieht, mit dem Steinkohlenvorkommen von Sülimburg eine geologische Einheit. Von der Gesamtfläche der im Aachen-Limburger Steinkohlenrevier befindlichen Grubenfelder liegt jeweils etwa die Hälfte beiderseits der Landesgrenzen. An mehreren Stellen sind benachbarte deutsche und niederländische Grubenbaue durchschlägig. Das Aachen-Limburger Steinkohlenrevier ist rd. 700 km² groß und wird auf deutscher Seite im Westen durch die Landesgrenze der Niederlande und im Süden, Osten und Norden etwa durch den Bogen abgegrenzt, den die Städte Aachen, Eschweiler, Jülich, Erkelenz und Brüggen bilden.

Historisch unterscheidet man im Aachener Steinkohlenrevier zwischen dem im Süden gelegenen Inderevier, in dem heute kein Steinkohlenbergbau mehr betrieben wird, dem Wurmrevier als dem Kerngebiet des Aachener Reviers und dem weit im Norden gelegenen Felderbesitz der Gewerkschaft Sophia-Jacoba, die auf dem Erkelenzer Horst fördert. Die Gewerkschaft liegt mit ihren Abbaufeldern peripher zu den auf verhältnismäßig engem Raum und in einem Unternehmen – dem Eschweiler Bergwerks-Verein – zusammengefaßten Zechen an der Wurm. Das Wurmrevier ist also nur ein Teil – wenn auch der größere – des Aachener Reviers.

Erdgeschichtlich ist das Aachener Steinkohlenrevier dem Oberkarbon zuzurechnen. Die Großtektonik ist den Verhältnissen des Ruhrreviers ähnlich, wo gleichfalls die Flöze im Süden steil gelagert sind und nach Norden hin flacher verlaufen. Im Wurmatal und im Südwesten des Indebeckens tritt die Steinkohle vereinzelt zu Tage oder ist nur mit dünnen Schichten bedeckt.

Von der Geologie her weist das Aachener Revier einige Nachteile auf, denen jedoch eine Reihe von Vorteilen ge-



Schachtanlagen und Felderbesitz der in Betrieb befindlichen Zechen des Aachener Reviers.

genübersteht. Durch das Karbon ziehen sich streichende und querschlägige Störungen. Die Flöze sind weniger mächtig als in anderen westeuropäischen Revieren, vielfach unreinigt und unregelmäßig ausgebildet. Die Störungen und das oftmals nur wenig druckfeste Gestein bereiten technische und wirtschaftliche Schwierigkeiten, die in der vergleichsweise niedrigen Schichtleistung zum Ausdruck kommen (Zahlentafel 1).

Andererseits weist der Aachener Bergbau einen außerordentlich reichen Fächer an Kohle guter Qualität auf. Die Kohlenarten reichen von der niedrigflüchtigen Anthrazitkohle über Magerkohle, EBkohle, $\frac{3}{4}$ -Fettkohle – eine höherflüchtige EBkohle – bis zu einer ausgezeichnet verkokbaren Fettkohle. Die Vorkommen an $\frac{3}{4}$ -Fettkohle, verbunden mit einer modernen Kokereitechnik, haben andere Kohlenarten der Verkokung zugänglich gemacht, die ohne eine Mischung mit dieser Kohle allein nicht verkokbar wären.

Zahlentafel 1. Die Leistung je Mann und Schicht unter Tage im Aachener Revier.

Jahr	Leistung kg
1938	1409
1957	1314
1958	1375
1960	1702
1962	1929
1964	1990
1966	2213
1968	2909

Eine Schätzung der Kohlenvorräte des Aachener Steinkohlenreviers ist wegen der ungewissen zukünftigen wirtschaftlichen Verwertbarkeit schwierig. Die gegenwärtig wirtschaftlich gewinnbaren Vorräte des engeren Wurmreviers werden auf 1300 Mill. t geschätzt, von denen bis zu einer Teufe von 800 m rd. 600 Mill. t und bis zu einer Teufe von 1200 m rd. 700 Mill. t anstehen. Die Vorräte im nördlichen Teil des Aachener Steinkohlenreviers um Erkelenz werden auf 320 Mill. t geschätzt. Mit einem Gesamt-vorrat von rd. 1620 Mill. t weist das Aachener Steinkohlenrevier für seine Größe verhältnismäßig reiche Vorräte auf.

Der Steinkohlenbergbau im Aachener Revier wurde erstmals im Jahre 1113 urkundlich erwähnt. Die Ursprünge der Auffindung und Gewinnung von Kohle sind jedoch wesentlich älter und sollen bis in die Römerzeit zurückgehen. Ihre eigentliche Bedeutung als wirtschaftsintegrierende Kraft erhielt die Kohle für den Aachener Wirtschaftsraum jedoch erst mit dem Beginn der Industrialisierung in Deutschland. Seitdem hat das Aachener Revier über die Landesgrenze hinaus ständig an Bedeutung zugenommen.

Technik, Betriebe und Unternehmensstruktur

Die Schwierigkeiten der Lagerstätte im Aachener Steinkohlenbergbau haben die Anwendung moderner Technik im Grubenbetrieb unter Tage besonders erfordert und neue technische Entwicklungen angeregt. Manche technische Neuerung im Steinkohlenbergbau hat ihren Ausgang im Aachener Bergbau genommen. Mit der Mechanisierung sind moderne Fördermittel und Gewinnungsmaschinen in Betrieb genommen worden. Der Bergbau weist einen hohen Mechanisierungsgrad auf; im Durchschnitt des Jahres 1968 wurden 96,8 % der Fördermenge vollmechanisch – und zwar ausschließlich mit Hobelanlagen – gewonnen, und Mitte des Jahres 1969 wurde – mit Ausnahme einer Grube – die gesamte Fördermenge im Aachener Revier vollmechanisch gewonnen. Rund 22 % der Fördermenge wurden mit vollmechanischem Ausbau abgebaut. Mit der Mechanisierung der Kohlegewinnung vollzog sich eine Konzentration der Förderung auf wenige Betriebspunkte. Im Jahre 1958 wurden noch aus 76 Abbaubetriebspunkten rd. 8 Mill. t Kohle gefördert, im Jahre 1968 7,3 Mill. t aus nur noch 38 Abbaubetriebspunkten.

Im Laufe der Entwicklung des Aachener Reviers hat sich die bergbauliche Tätigkeit von Süden nach Norden verlagert. Heute bestehen, wie aus der Abbildung ersichtlich ist, zwei bergbauliche Schwerpunkte. Den Schwerpunkt des Eschweiler Bergwerks-Vereins bildet einmal der Raum Alsdorf–Merkstein–Baesweiler mit der Grube Anna in Alsdorf, die immer mehr mit der Grube Adolf in Merkstein zu einer Verbundanlage ausgebaut wird. Dem gleichen Schwerpunkt ist die bei Baesweiler gelegene Grube Carl-Alexander zuzurechnen. Zum anderen gehört zu dem bergbaulichen Schwerpunkt beim Eschweiler Bergwerks-Verein Siersdorf mit der Grube Emil Mayrisch. Den zweiten bergbaulichen Schwerpunkt im Aachener Revier bildet Hückelhoven mit der Grube Sophia-Jacoba. Die Grube Sophia-Jacoba ist eine reine Anthrazitkohlenzeche und gehört der gleichnamigen Gewerkschaft. Alle anderen im Aachener Steinkohlenrevier befindlichen Zechen gehören dem Eschweiler Bergwerks-Verein (Abbildung).

Seit Beginn der Kohlenkrise wurde auch im Aachener Revier die Fördermenge dem zurückgegangenen Absatz angepaßt und die übrige Fördermenge auf die Anlagen mit möglichst günstigen geologischen Bedingungen und auf diejenigen Kohlenarten und -sorten, die einen günstigen Markt haben, konzentriert (Zahlentafeln 2 und 3). Im Jahre 1962 wurde die der gleichnamigen Gewerkschaft gehörende Grube Carolus Magnus mit einer jährlichen Fördermenge von rd. 653 000 t und die dem Eschweiler Bergwerks-Verein gehörende Grube Maria Hauptschacht mit einer jährlichen Fördermenge von rd. 723 000 t und im Jahre 1969 die gleichfalls dem Eschweiler Bergwerks-Verein gehörende Grube Gouley mit einer jährlichen Fördermenge von rd. 691 000 t stillgelegt.¹⁾

Zahlentafel 2. Die tägliche Fördermenge der Gruben im Aachener Revier i. Jahre 1968.

Grube	Fördermenge 1000 tvF/d
Sophia-Jacoba . . .	1819
Anna	1641
Emil Mayrisch . . .	1516
Carl-Alexander . . .	985
Adolf	747
Gouley-Laurweg . . .	591
Aachener Revier . .	7299

Zahlentafel 3. Die Entwicklung der jährlichen Fördermenge des Aachener Reviers.

Jahr	Fördermenge 1000 tvF/a
1938	7754
1957	7619
1958	8020
1960	8187
1962	8050
1964	7718
1966	7403
1968	7299

Im Verlauf der historischen Entwicklung hat sich im Aachener Steinkohlenrevier eine beachtliche Unternehmenskonzentration vollzogen. Sie ist eng mit der Geschichte des Eschweiler Bergwerks-Vereins verbunden, der ersten, im Jahre 1835 gegründeten Aktiengesellschaft in Preußen. Bereits bis zur Jahrhundertwende war die Unternehmenskonzentration auf die beiden großen Gesellschaften dieses Reviers, den Eschweiler Bergwerks-Verein und die Vereinigungs-Gesellschaft, nahezu abgeschlossen. Aus Gründen der „Inneren Konkurrenz“ bestand keine Notwendigkeit, die beiden großen Gesellschaften zu fusionieren, da der Eschweiler Bergwerks-Verein als reiner Koks- und Koksproduzent und die Vereinigungs-Gesellschaft als Hausbrandproduzent nicht unmittelbar miteinander in Konkurrenz standen. Bereits zu Beginn dieses Jahrhunderts traten Überlegungen in den Vordergrund, durch eine Förderkon-

1) Fördermenge bezogen auf das Jahr 1957

zentration auf die wirtschaftlichsten Anlagen, durch Vereinigung der einander sich ergänzenden und die Absatzschwankungen ausgleichenden Sortenfächer und durch eine einheitliche Belegschaftspolitik die Wirtschaftlichkeit des Aachener Bergbaus weiter zu verbessern. Durch Fusion zwischen dem Eschweiler Bergwerks-Verein und der Vereinigungs-Gesellschaft am 1. Juli 1906 kam es praktisch zur Bildung einer „Einheitsgesellschaft“ im Aachener Steinkohlenbergbau. Gleichzeitig war damit eines der größten Steinkohlenbergwerksunternehmen Europas entstanden.

In der Folgezeit wurden zwar neue, selbständige Bergbauunternehmen gegründet. Die Gewerkschaft Sophia-Jacoba blieb selbständig, während die Grube Carl-Alexander der gleichnamigen Gewerkschaft im Jahre 1964 vom Eschweiler Bergwerks-Verein übernommen wurde und die Gewerkschaft Carolus Magnus ihre einzige Grube im Jahre 1962 stilllegte. Im Aachener Bergbau wurde also bis zur Gegenwart eine bedeutende Konzentration ausgeführt, bevor das Revier seinen heutigen Unternehmenszuschnitt erhielt.

Kohlenarten und Weiterverarbeitung

Das Aachener Steinkohlenrevier zählt mit einer Fördermenge von rd. 7,3 Mill. t im Jahre 1968 zu den kleineren Revieren und steht – gemessen an der verwertbaren Fördermenge – hinter dem Ruhr- und dem Saarrevier, aber vor dem Steinkohlenbergbau Niedersachsens an dritter Stelle. Der Kohlenartenfächer ist jedoch sehr umfangreich. Eine Aufteilung der verwertbaren Fördermenge auf die Kohlenarten gibt Aufschluß darüber, in welchen Verwendungsbereichen die Aachener Steinkohle ihre Schwerpunkte hat. Von der Fördermenge des Jahres 1968 in Höhe von 7,3 Mill. t entfallen jeweils rd. 33 % auf Eßkohle und Anthrazit. Den nächsthöchsten Anteil an der Fördermenge hält mit 21 % die Fettkohle, und rd. 9 % entfallen auf die $\frac{3}{4}$ -Fettkohle.

Die Weiterverarbeitung der Steinkohlenfördermenge wurde von Jahr zu Jahr ausgeweitet. Im Jahre 1938 betrug der Veredelungsgrad der Steinkohle rd. 30 %, im Jahre 1968 lag er bei über 51 %. Dieser Veredelungsgrad ist um so höher zu bewerten, als ungefähr ein Drittel der Fördermenge auf Anthrazit entfiel.

Ein bedeutender Teil der Steinkohlenfördermenge wird als Einsatzkohle in den Kokereien des Aachener Reviers weiterverarbeitet (Zahlentafel 4). Im Jahre 1968 wurde mehr

Zahlentafel 4. Die Entwicklung der jährlichen Kokserzeugung im Aachener Revier.

Jahr	Kokserzeugung Mill. t/a
1938	1,463
1957	1,374
1958	1,706
1962	1,927
1968	1,960

als ein Drittel der Fördermenge verkocht. Im Aachener Revier befindet sich die dem Eschweiler Bergwerks-Verein gehörende Kokerei Anna, die zu den größten und modernsten Kokereien Europas zählt. Gegenwärtig beträgt die Kapazität rd. 5800 t/d Koks. In der Kokerei Anna werden Kohlen mit 13 bis 32 % flüchtigen Bestandteilen eingesetzt und zu einem hochwertigen Hochofenkoks verkocht.

Zahlentafel 5. Die Entwicklung der jährlichen Briketterzeugung im Aachener Revier.

Jahr	Briketterzeugung Mill. t/a
1938	0,326
1957	0,598
1958	0,556
1962	0,760
1966	0,693
1968	0,732

Als weiterer großer Absatzbereich der Aachener Steinkohle wird der Hausbrandmarkt intensiv gepflegt. Die Gewerkschaft Sophia-Jacoba ist eine reine Anthrazitkohlegrube, mit deren Namen sich der Begriff von hoher Kohlequalität für den Hausbrand verbindet. Die Kundenwünsche im Hausbrandsektor werden mit zunehmender Verfeinerung der Lebensbedürfnisse immer mehr von einer bequemen und leicht regelbaren Verwendung des Brennstoffs bestimmt (Zahlentafel 5). Dem Eschweiler Bergwerks-Verein ist es gelungen, den gestiegenen Kundenwünschen durch die Entwicklung eines neuen Brennstoffes, Ancit, entgegenzukommen.

Durch die Gewerkschaft Sophia-Jacoba wird der Hausbrandmarkt ebenfalls mit einem neuen, hochwertigen Brennstoff, dem Extrazit, beliefert. Extrazit ist ein aus Anthrazitfeinkohle hergestellter Formbrennstoff, der ebenso wie Ancit rauchlos verbrennt. Außer der Ancit- und der Extrazitfabrik produzieren im Aachener Revier zwei Brikettfabriken. Die Erzeugung an Briketts, Ancit und Extrazit betrug im Jahre 1968 fast 0,8 Mill. t

Im Jahre 1968 wurden in den zecheneigenen Kraftwerken des Aachener Reviers 938 Mill. kWh Strom erzeugt. Läßt man die Fördermenge der Gewerkschaft Sophia-Jacoba, einen reinen Anthrazit, unberücksichtigt, wo wurden im Jahre 1968 über 5 % der Fördermenge des Aachener Reviers im zecheneigenen Kraftwerksbereich eingesetzt.

Absatzstruktur und Verbund

Neben den geologischen Gegebenheiten hat vor allem die periphere Lage der Aachener Steinkohlenvorkommen den Zuschnitt des Reviers geprägt. Das Ruhrrevier hatte sich dank seiner reicheren Steinkohlenvorkommen und seiner günstigeren geographischen Lage zu einem wirtschaftlichen Gravitationszentrum entwickelt. Der Standort des Aachener Reviers in der Nähe des Ruhrreviers ließ zwar keine wirtschaftliche Agglomeration wie im Ruhrrevier zu, im Laufe der Entwicklung hat sich jedoch im Aachener Wirtschaftsraum ein beachtlicher industrieller Teilern gebildet.

Der Aachener Steinkohlenbergbau benötigte zu seiner vollen Entfaltung nicht nur die vorhandenen komplementären Wirtschaftszweige. Durch seine periphere Lage zum Ruhrrevier besitzt das Aachener Revier zudem einen Frachtvorteil, wenn die Kohle in jenen Gebieten Absatz findet, die geographisch weiter vom Ruhrrevier als vom Aachener Revier entfernt sind.

Bereits vor der Industrialisierung existierte im Aachener Wirtschaftsraum eine für damalige Größenverhältnisse beachtliche Eisen und Stahl erzeugende und verarbeitende Industrie, so daß der größte Teil der im Aachener Revier geförderten Kohle auch bei der heimischen Industrie Absatz fand. Im Jahre 1845 wurde vom Aachener Hüttenaktienverein das Puddel- und Walzwerk Rothe Erde errichtet, das sich in der Folgezeit zu einer der bedeutendsten Thomaswerke des Kontinents entwickelte. Als im Jahre 1853 die Concordia, der Eschweiler Verein für Bergbau und Hüttenbetrieb, gegründet wurde und zunächst zwei und später drei Hochöfen betrieb, beteiligte sich der Eschweiler Bergwerks-Verein an diesem Unternehmen und sicherte sich somit einen beträchtlichen Anteil an den Kohlen- und Kokslieferungen. Zwanzig Jahre später wurde der Verbund noch enger gestaltet, indem der Eschweiler Bergwerks-Verein die Concordia-Hütte ganz übernahm.

Da die Fördermöglichkeiten im Aachener Revier wesentlich günstiger waren als die Absatzmöglichkeiten im Aachener Wirtschaftsraum, wurden Verbundbeziehungen mit der

Eisen und Stahl erzeugenden Industrie außerhalb des Reviers aufgenommen. Für die weitere wirtschaftliche Entwicklung des Aachener Steinkohlenbergbaus erwiesen sich die in den Jahren 1908 und 1911 zwischen dem Eschweiler Bergwerks-Verein und der späteren Arbed (Aciéries Réunies de Burbach-Eich-Dudelange) abgeschlossenen Koks-lieferungsverträge als besonders bedeutungsvoll. Im Jahre 1913 wurden die bestehenden Verbindungen zwischen beiden Unternehmen durch den Abschluß eines Interessengemeinschaftsvertrages noch enger gestaltet. Beide Gesellschaften behielten zwar ihre rechtliche Selbständigkeit, die Geschäftsführung der Interessengemeinschaft und die Verwaltung des Vermögens des Eschweiler Bergwerks-Vereins gingen jedoch auf die Arbed über. Später erwarb die Arbed die Aktienmehrheit am Eschweiler Bergwerks-Verein.

Die engen Verflechtungen zwischen beiden Gesellschaften konnten bis in die Gegenwart bewahrt werden. Sie sicherten dem Eschweiler Bergwerks-Verein und damit dem Revier, dessen Fördermenge zu 75 % beim Eschweiler Bergwerks-Verein liegt, einen langfristig gesicherten und einen wachsenden, an die Rohstahlerzeugung der Arbed gebundener Koksabsatz. Auch in einer Zeit bedeutender Veränderungen im deutschen Steinkohlenbergbau blieb das Aachener Steinkohlenrevier eine sichere und verlässliche Bezugsquelle.

Die Gründung der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl verwandelte für den Aachener Bergbau dessen Lage in grundlegender Weise. Die Aufhebung der innergemeinschaftlichen Zölle auf Steinkohle, die Beseitigung des Frachtenbruchs an den Staatsgrenzen innerhalb der Gemeinschaft und der freie Zugang der Mitgliedsländer zu den heimischen europäischen Kohlevorkommen ließen den Aachener Bergbau aus seiner Grenzlage heraustreten und zu einem geographischen Mittelpunkt des Gemeinsamen Marktes werden. Seit der Gründung der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl konnte der Handel in die Gebiete ausgedehnt werden, in denen die Wettbewerbslage des Aachener Bergbaus standortbedingt günstiger war als innerhalb der Bundesrepublik Deutschland. Obwohl wegen der eigentumsmäßigen Verflechtung des Aachener Reviers zu Luxemburg und Holland der Exportanteil des Steinkohlenabsatzes traditionell hoch war, konnte der Anteil des Absatzes an Steinkohle, Koks und Briketts, der in den übrigen Ländern des Gemeinsamen Marktes Absatz findet, von rd. 40 % im Jahre 1952 auf rd. 51 % im Jahre 1968 ausgedehnt werden.

Die Exportintensität wirft aber auch eine Reihe wirtschaftlicher Probleme auf. Änderungen der Währungsparitäten oder andere Maßnahmen zur Einflußnahme auf den Export zeigen besonders tiefgreifende Auswirkungen auf einen sehr lohnintensiven Wirtschaftszweig wie den Steinkohlenbergbau im allgemeinen und auf den Aachener Steinkohlenbergbau mit seinem hohen Exportanteil im besonderen. Wechselkursänderungen stellen erhebliche Belastungen für grenzüberschreitende Verbundsbeziehungen dar, die der Aachener Steinkohlenbergbau zur Sicherung seines Absatzes eingegangen ist. Gerade die Langfristigkeit der Lieferungen und die enge eigentumsmäßige Verflechtung über die Grenze sind ein Element der Stabilität für das Aachener Steinkohlenrevier.

Ein weiteres Problem bringt die Exportintensität durch eine Ungleichbehandlung eines Steinkohlenreviers durch wirtschaftspolitische Maßnahmen eines Mitgliedstaates der Gemeinschaft mit sich. Durch ihre Entscheidung 3/65 vom 17. Februar 1965 hat die damalige Hohe Behörde der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl den nationalen

Regierungen unter bestimmten Bedingungen erlaubt, durch Zuwendungen an den jeweiligen nationalen Steinkohlenbergbau zum Ausgleich der anomal hohen Soziallasten und der ungewöhnlich großen Rationalisierungsanstrengungen beizutragen. Unterschiedlich hohe Leistungen der nationalen Regierungen für ihren Steinkohlenbergbau rufen jedoch Wettbewerbsverzerrungen hervor, durch die die Absatzmöglichkeiten anderer europäischer Kohlenreviere beeinträchtigt werden können. Aber auch andere staatliche Maßnahmen sind denkbar, die zu einer Ungleichbehandlung der Reviere führen und damit zu einer Gefahr für den exportintensiven Aachener Steinkohlenbergbau werden können.

Die Bedeutung des Steinkohlenbergbaus für den Aachener Wirtschaftsraum

Für den Aachener Wirtschaftsraum ist der Steinkohlenbergbau schon auf Grund seiner Beschäftigtenzahl ein bedeutender Wirtschaftsfaktor. Ungefähr 15 % aller Industriebeschäftigten sind im Steinkohlenbergbau tätig.

Berücksichtigt man, daß bisher auf keiner bestehenden Grube des Aachener Reviers Feierschichten verfahren wurden, so trägt das hohe Lohnniveau wesentlich zur Kaufkraft des Wirtschaftsraumes bei. In den letzten Jahren hat der Aachener Steinkohlenbergbau durchschnittlich rd. 30 Mill. DM an Investitionen vorgenommen. Nicht zuletzt ist der Bergbau Anlaß für den guten Stand der Infrastruktur in diesem Raum.

Das Aachener Steinkohlenrevier hat im Laufe seiner Entwicklung komplementäre Industriezweige angezogen und als Initialzündung zur Entstehung eines industriellen Teilkerns gewirkt, der trotz seiner Nähe zum Ruhrgebiet eine gewisse Eigendynamik entwickelte. Daher weist der Aachener Wirtschaftsraum trotz des verhältnismäßig hohen Anteils der Bergbaubeschäftigten keine einseitige Wirtschaftsstruktur auf. Die Wirtschaftsstruktur ist sogar ausgesprochen vielschichtig, in die sich der Bergbau durch die Darbietung einer eigenen Energiegrundlage sinnvoll einfügt. Wenn

Zahlentafel 6. Die Entwicklung der Anzahl der Beschäftigten im Aachener Steinkohlenbergbau.

Jahr	Beschäftigte
1938	27 943
1958	34 803
1962	28 335
1966	24 083
1968	19 983

die industriellen Zuwachsraten in der Vergangenheit nicht immer der Größenordnung anderer Industrieregionen aufwiesen, so sind die Ursachen anderen Einflußgrößen zuzuschreiben. Trotz fortschreitender Wirtschaftsintegration im Gemeinsamen Markt konnten noch nicht alle Nachteile abgebaut werden, die die Staatsgrenzen für die Wirtschaft im Dreiländereck mit sich bringen. Zweifellos könnte die wirtschaftliche Verflechtung zwischen der Aachener Industrie und ihren Absatzgebieten noch intensiver und kostengünstiger gestaltet werden, wenn das europäische Wasserstraßennetz um einen Kanal zwischen dem Rhein und der Maas bereichert würde, der die noch immer fehlende leistungsfähige Verbindung zwischen den beiden Stromsystemen schaffen würde.

Dr. rer. pol. Claus-Dieter Schmidt

Mit freundlicher Genehmigung des Verlages der Zeitschrift „Glückauf“ 105 (1969), Nr. 20 entnommen.

Aufsichtsratsvorsitzender H. J. E. van Beuningen 50 Jahre



Am 5. Juni 1970 vollendete der langjährige Vorsitzende des Aufsichtsrates der Gewerkschaft Sophia-Jacoba, H. J. E. van Beuningen, sein 50. Lebensjahr. Bereits seit 1957, er wurde damals als Nachfolger des ausscheidenden Ersten Bergwerksdirektors Paul Kesten in den Aufsichtsrat unseres Unternehmens gewählt, hat er an entscheidender Stelle die Geschichte unseres Unternehmens gestaltet. Im August 1962 wurde ihm durch ein einstimmiges Votum der Vorsitz in diesem Gremium angetragen. Während der Jahre seiner Tätigkeit an der Spitze des Aufsichtsrates hat unser Unternehmen einen glanzvollen Aufschwung sowohl in technischer als auch in wirtschaftlicher Hinsicht erlebt. Daß Sophia-Jacoba heute zu den modernsten Schachtanlagen unseres Kontinents gehört, verdanken wir mit dem wirtschaftlichen Weitblick und dem unternehmerischen Mut unseres Aufsichtsratsvorsitzenden. In den Spitzengremien bedeutender Unternehmen seines Landes stehend, haben nicht nur sein Wissen und seine Erfahrungen, sondern auch sein echtes Engagement für die Belange und die Interessen von Sophia-Jacoba und die in ihren Betrieben tätigen Menschen das Geschick unseres Unternehmens entscheidend geprägt. Mit großem Verständnis und kaufmännischer Weitsicht trug er zu der Entwicklung unseres Unternehmens bei, einer Entwicklung, die in der Anerkennung der Gewerkschaft Sophia-Jacoba als optimale Unternehmensgröße im Sinne des Gesetzes zur Gesundung des deutschen Steinkohlenbergbaus sichtbaren Ausdruck fand.

Der Vorsitzende unseres Aufsichtsrates wurde am 5. Juni 1920 in Maarn geboren. Nach seiner Ausbildung, die er zum Teil in der Schweiz absolvierte, trat er im Jahre 1941 in den Dienst der Niederländischen Rheinfahrtvereinigung N.V. Nach dem Kriege war er kurz beim Niederländischen Ministerium für Schifffahrt tätig. Im Jahre 1946 wechselte er zur Firma Pakhuismeesteren in Rotterdam über. Er wurde 1949 Mitinhaber dieses Seehafenunternehmens, das seine Tradition auf die in der Geschichte berühmt gewordene alte Ostindische Gesellschaft zurückführt. Im Jahre 1967 ging das Unternehmen in der Pakhoed Holding N.V. auf, deren Vorstand Herr H. J. E. van Beuningen angehört. Außerdem ist Herr H. J. E. van Beuningen Vorsitzender des Aufsichtsrates der Unitas Beleggingsmaatschappij N.V. in Rotterdam und Vorsitzender bzw. Mitglied einer Vielzahl von Aufsichtsräten, Fachausschüssen, Komitees und Kuratorien. In der Vielfalt dieser Gremien spiegelt sich nicht nur das breite Spektrum seiner Interessen wider, sondern auch die Wertschätzung, die sein Rat bei den gestaltenden Kräften des Wirtschafts-, Gesellschafts- und Kulturlebens in den Niederlanden genießt.

Wir gratulieren Herrn H. J. E. van Beuningen herzlich zu seinem fünfzigsten Geburtstag und hoffen mit allen Mitarbeitern unseres Unternehmens, daß er noch viele Jahre in Gesundheit und voller Schaffenskraft für unsere Gewerkschaft Sophia-Jacoba und die mit ihr verbundenen Menschen tätig sein kann.

Aus dem Betriebsgeschehen

Die durchschnittliche verwertbare Förderung unserer Anlage erreichte im März 7554 und im April 7909 t. Im Mai fiel die Förderung auf 6748 t ab, da drei für den schreitenden Ausbau besonders geeignete Bauhöhen abgebaut waren und aus Gründen der Abbaufolge noch nicht voll durch gleichwertige Betriebe ersetzt werden konnten. Zusätzlich traten in mehreren Streben lagerungsbedingte Schwierigkeiten auf, die, gemessen an den Vormonaten, zu einem Rückgang der Betriebspunktförderung führten. Die verwertbare Tagesförderung der ersten fünf Monate dieses Jahres liegt mit 7460 t um 217 t ab vF über dem Jahresmittel des Vorjahres.

Die Leistung des Grubenbetriebes unter Tage betrug im März 2805, im April 2952 kg vF/MS und fiel im Mai – dem Förderrückgang entsprechend – auf 2582 kg vF/MS ab.

Der Anteil der Abgänge an der Bruttoförderung entwickelte sich ungünstig. Er stieg im März auf 46,34, im April auf 48,55 und im Mai auf 50,48 % an. Einen wesentlichen Einfluß auf den hohen Bergeanteil hatte ein neu in Verhieb genommener Streb in Flöz Ley, in dem ein bis zu 80 cm mächtiger Hangendpacken nicht angebaut werden konnte und planmäßig mit abgefördert wurde.

Von der Sicherheitsabteilung wurden für die Gesamtanlage im März 134,13 und im April 136,35 Unfälle je 100 000 verfahrenen Schichten ausgewiesen.

Abbaureviere

Mitte Mai wurde in dem Hobelstreb Flöz Merl Revier 2 der planmäßige Abbau aufgenommen. Die Bauhöhe liegt zwischen den Diagonalen 18 und 19 und wird von der Hauptüberschiebung östlich der 1. Abteilung 2. Sohle her von Osten nach Westen abgebaut. Der Kohlenvorrat beträgt bei einer streichenden Baulänge von 1210 m ca. 220 000 tvF. Der Streb ist mit hydraulischen Ausbaugestellen der Firma Westfalia ausgerüstet und erbrachte bereits im Anlaufmonat eine durchschnittliche Tagesförderung von 1105 tvF.

Der Hydraulikhobelstreb Flöz Merl Revier 5 erreichte Ende April seine Baugrenze und wurde ausgeraubt. Das Revier hat in 66 Arbeitstagen 75 063 t verwertbare Kohle gefördert, konnte jedoch wegen der begrenzten Förderkapazität der 2. Sohle während eines erheblichen Teiles seiner Laufzeit nur zweischichtig betrieben werden. Die durchschnittliche Tagesförderung betrug bei einem mittleren Abbaufortschritt von 6,66 m/Tag 1137 tvF, die mittlere Revierleistung 15 058 kg vF/MS.

Im Bereich der Unterwerkssohle kam Anfang März der Hobelstreb Flöz Ley Revier 6 neu in Verhieb. Die Bauhöhe schließt sich südlich des Diagonales 446 an den Abbau des im Januar eingestellten Hydraulikhobelstreb

Revier 4 an. Der Kohlenvorrat beträgt ca. 105 000 tvF, die streichende Länge 590 m. Die Strebausrüstung besteht aus schreitendem Hydraulikausbau der Firma Westfalia, der wegen der großen Abbaumächtigkeit mit verlängerten Doppelteleskopstempeln der Lagerung angepaßt worden ist. Besondere Schwierigkeiten ergaben sich in dieser Bauhöhe durch einen 65 bis 80 cm mächtigen, nicht anbaufähigen Hangendpacken, der planmäßig auf der gesamten Streblänge mit hereingewonnen werden mußte. Im März und April übertraf der Bergeanteil an der Gesamtöffnung mit 82 bzw. 78 cm die mittlere Kohlenmächtigkeit um 12 bzw. 9 cm. Die mittlere Tagesförderung betrug im März 558 und im April 686 tvF, die Revierleistung bei einem durchschnittlichen Abbaufortschritt von jeweils 3,45 bzw. 3,34 m/Tag 4351 und 5668 kg vF/MS.

Anfang März wurde im Hydraulikhobelstreb Flöz Merl Revier 8 eine den Abbau begrenzende Störung erreicht, so daß der Abbau eingestellt werden mußte, nachdem der Streb bereits im Januar zur Umfahrung einer Störungszone um 55 m eingekürzt worden war. Das Revier hat unter wenig günstigen Lagerungsbedingungen in 190 Arbeitstagen 99 100 tvF hereingewonnen. Das entspricht bei einem mittleren Abbaufortschritt von 2,75 m/Tag einer durchschnittlichen Tagesförderung von 522 tvF. Die Revierleistung betrug im Mittel der Laufzeit 4543 kg vF/MS.

Im Hydraulikhobelstreb Flöz Merl Revier 12 wurde Ende Mai der Abbau nach einer Laufzeit von zwölf Monaten planmäßig eingestellt. Die Gesamtförderung betrug 173 800 tvF, was, bezogen auf 299 Arbeitstage, einer mittleren Tagesförderung von 759 tvF und einer Revierleistung von 5413 kg vF/MS entspricht. Der durchschnittliche Abbaufortschritt betrug 3,85 m/Tag. Sein bestes Ergebnis erreichte das Revier im Juli 1969 mit einem Tagesdurchschnitt von 1025 tvF und einer Revierleistung von 8209 kg vF/MS. Besondere Schwierigkeiten ergaben sich beim Abbau dieser Bauhöhe durch schwankende Flözmächtigkeiten, keilartige Hangendausbrüche und starken Gebirgsdruck, vor allem im Bereich der Kopfstrecke und des Hilfsantriebes.

Der Hydraulikhobelstreb Flöz Merl Revier 14 erreichte Mitte Mai seine Baugrenze. Der Abbau war im Oktober 1969 aufgenommen worden und erbrachte in 148 Arbeitstagen eine Förderung von 165 000 tvF. Bei einem mittleren Abbaufortschritt von 6,02 m/Tag betrug die durchschnittliche Tagesförderung 1115 tvF, die Revierleistung 10 191 kg vF/MS. Das höchste Betriebsergebnis erreichte das Revier im Monat April bei einer Förderung von 1660 tvF/Tag, einem mittleren täglichen Abbaufortschritt von 7,58 m und einer Revierleistung von 14 532 kg vF/MS.

Im Hydraulikhobelstreb Flöz Merl Nebenbank Revier 16 wurde Anfang Mai der Abbau planmäßig beendet.

Die Laufzeit des Reviers betrug 7 Monate mit insgesamt 141 Arbeitstagen, in denen 167 780 tvF abgebaut worden sind. Das Revier war durchgehend dreischichtig in Verhieb und erreichte eine mittlere Tagesförderung von 1190 tvF und einem durchschnittlichen Abbaufortschritt von 4,89 m/Tag. Die Revierleistung betrug im Mittel 10 022 kg vF/MS. Der höchste Monatsdurchschnittswert wurde im Januar bei einem täglichen Abbaufortschritt von 5,80 m mit 1332 tato vF und einer Leistung von 11 672 kg vF/MS erbracht.

Zu Beginn des Monats April wurde in Flöz Rauschenwerk der Hobelstreb Revier 18 neu in Verhieb genommen. Der Streb ist mit schreitenden hydraulischen Ausbaugestellen der Firma Westfalia ausgestattet und setzt östlich der 3. Abteilung den Abbau des Hobelstreb Revier 28 fort, der an einer Störungszone westlich der 3. Abteilung zum Erliegen kommen wird. Der Kohlenvorrat der Bauhöhe beträgt bei einer streichenden Länge von 650 m ca. 140 000 tvF. Im Anlaufmonat betrug die mittlere Tagesförderung 584 tvF, da der Streb Anlaufschwierigkeiten zu überwinden hatte, die dadurch verstärkt wurden, daß das Aufhauen aus lagerungsbedingten Gründen schräg angesetzt worden war und der Streb in der Förderstrecke stärker als in der Kopfstrecke gerückt werden mußte. Nach anfänglichem ein- und zweischichtigem Verhieb konnte die dritte Verhiebschicht erst gegen Monatsende eingesetzt werden. Im Mai stieg die durchschnittliche Tagesförderung auf 1234 tvF an.

Im Hobelstreb Flöz Rauschenwerk Revier 19 wurde Mitte März der planmäßige Abbau aufgenommen. Die Bauhöhe hat einen Kohlenvorrat von ca. 90 000 tvF, die streichende Länge beträgt 695 m. Das Baufeld weist wegen mehrerer Umfahrungen stark wechselnde Strebängen auf. Der Streb ist mit Wild-Ausbaurahmen ausgerüstet und hatte im Anlaufmonat eine Kohlenfrontlänge von 135 m, die sich Anfang Mai mit Erreichen der 3. Abteilung auf 100 m verkürzte. Die mittlere Tagesförderung betrug im Anlaufmonat bei einem durchschnittlichen Abbaufortschritt von 5,91 m/Tag 734 t. Im April fiel die Förderung auf durchschnittlich 450 tato vF ab, da eine diagonal durch das Baufeld streichende Störung mit einer Verwurfshöhe von ca. 2 m durchfahren werden mußte, so daß der Streb nur zweischichtig verhauen werden konnte. Auch im Mai konnte bei weiterhin nur zwei Verhiebschichten kein besseres Förderergebnis erbracht werden, da der Streb nach den Einkürzungen zu Monatsbeginn gegen Monatsende auf 205 m verlängert werden mußte.

Der Hydraulikhobelstreb Flöz Rauschenwerk Revier 26 erreichte im März die Ausläufer der den Abbau begrenzenden Störung und wurde gegen Monatsmitte eingestellt. Die Gesamtförderung des Reviers betrug in 307 Arbeitstagen 324 918 tvF, die durchschnittliche Tagesförderung 1058 tvF und der mittlere Abbaufortschritt 5,53 m/Tag. Die Revierleistung lag im Durchschnitt der Laufzeit bei 9292 kg vF/MS. Seine höchste Leistung erreichte das Revier im Februar 1969 mit 16 089 kg vF/MS bei einer durchschnittlichen Förderung von 1651 tato vF und einem Abbaufortschritt von 9,61 m im Tagesmittel.

Der Hobelstreb Flöz Rauschenwerk Revier 27 wurde Mitte März auf zwei Verhiebschichten umgestellt, da mehrere Störungen durchfahren werden mußten und die im Bereich des Hauptantriebes im Zusammenhang mit einer Spezialmulde aufgetretene Flözstauung auf einer Länge von 15 bis 20 m weiterhin Mächtigkeiten von 2,00 bis 2,50 m brachte. Mitte Mai erreichte der Streb eine parallel zur Bandstrecke aufgefahrene Störungsstrecke und wurde um 40 m eingekürzt. Die mittlere Tagesförderung des Reviers betrug im März 682, im April 697 und im Mai 725 tvF. Die entsprechenden Revierleistungen lagen bei 5459, 6361 bzw. 6500 kg vF/MS.

Im Hydraulikhobelstreb Flöz Rauschenwerk Revier 28 konnten die sehr gebrächen Dachschichten mit dem schreitenden Ausbau nicht mehr beherrscht werden, so daß die Ausbaugestelle aus sicherheitlichen und wirtschaftlichen Gründen – bis auf 11 Gestelle im unteren Strebteil – durch konventionellen Ausbau ersetzt werden mußten. Im April wurde außerdem die Strebstellung gegenüber den Lösen günstiger gestaltet, indem der Abbaufortschritt in der Kopfstrecke verstärkt und der Streb schräggestellt wurde. Beide Maßnahmen führten zu einem Rückgang des Hangendausbruchs von durchschnittlich 40 cm im März auf ca. 20 cm im Mai. Die Tagesförderung des Reviers fiel gegenüber dem Monat Februar (1003 tvF) stark ab. Sie betrug im März 721, im April 714 und im Mai 769 tvF. Ebenso entwickelte sich die Revierleistung, die von 8210 kg vF/MS auf 5598, 5603 bzw. 5680 kg vF/MS zurückging.

Aus- und Vorrichtung

Aus den Aus- und Vorrichtungsrevieren wurden aufgefahren:

	März m	April m
Söhlige Gesteinsstrecken	344	246
Gesteinsdiagonale	167	290
Flözstrecken	1522	1895
Auf- und Abhauen	345	361
Gesteinsstreckenerweiterungen	60	58

Tagesbetrieb

Die durchschnittliche tägliche Brikettherstellung erreichte im Monat März aus jahreszeitlich bedingten Gründen mit 1492 t den niedrigsten Stand dieses Jahres. Sie stieg im April auf 2955 und im Mai auf 3308 t an. Der Anteil des Extrazits betrug 391, 595 bzw. 611 tato.

Betriebliche Bauvorhaben

Der Abbruch des stillgelegten Kesselhauses 2 wurde beendet. An Schacht 3 wurde die Schachthalle bautechnisch fertiggestellt. In der alten Mischkaue an Schacht 1/3 und der stillgelegten Maschinenzentrale wurden die Umbauarbeiten weitergeführt. Im Rahmen der Modernisierungsarbeiten für den Landabsatz wurden die Fundamentpfähle für die Verladebunker eingebracht und die Betonierungsarbeiten für die Bunkerroste aufgenommen.

330 m Flözstreckenauffahrung in einem Monat

Dieses herausragende Ergebnis erzielte die in der Flözstrecke Merl Westen aus Diagonal 56 eingesetzte Kolonne im April d. J. in 22 Arbeitstagen. Schon bei der Auffahrung des 248 m langen einfallenden Gesteinsberges, bei der Erstellung des Kreuzbrückenfeldes und im ersten Vortriebsmonat in der Flözstrecke mit 221 m in 20 Arbeitstagen bewies die Kolonne, was durch gute Zusammenarbeit zwischen Aufsicht und Belegung, durch ausgefeilte Organisation und exakte Arbeitsausführung erreicht werden kann.

Ungestörte Lagerung und eine gute technische Ausrüstung des Betriebes bildeten wesentliche Voraussetzungen für diese neue Rekordauffahrung, die jedoch auch unter den vorliegenden Verhältnissen nicht ohne eine beispielhafte Bereitschaft zur Mitarbeit hätte erzielt werden können.

Über Spitzenbetriebe mit mittleren Tagesauffahrungen um 12 m konnte an dieser Stelle schon einige Male berichtet werden. Um so mehr verdient das Ergebnis in dieser Flözstrecke mit einer erstmals erzielten Durchschnittsauffahrung von 15 m je Tag bei nur 5 Stunden Arbeitszeit vor Ort besondere Erwähnung.

Angaben zur technischen Ausrüstung und Organisation:

Die Strecke wird in TH 9,3 mit einem Ausbruch von 12 qm gefahren. Der Bauabstand beträgt 1,0 m, die Flözmächtigkeit 0,80 m. Für die Bohrarbeit stehen Hochleistungsbohrhämmer vom Typ BM 21 zur Verfügung. Die Berge werden mittels Samiia-Schrapper unmittelbar einem 1000 mm breiten Gurtförderer aufgegeben, dessen Umkehre im Schrapptisch verankert ist. Das Material wird über eine Hängebahn (140er Profil) herangeschafft.

Der Vortrieb ist vierschichtig mit je 6 Mann vor Ort belegt (Schießberechtigte eingeschlossen). Zusätzlich sind 4 bis 5 Mann für das tägliche Vorziehen der Schrapperanlage, Wartung der Fördermittel, Vorbau der Rohrleitungen, Lutten und Hängebahnschienen eingesetzt. Weitere 5 Leute übernehmen den Materialtransport vom Querschlag bis vor Ort.

Fahrhauer Reckziegel bei der Frühschichtbelegung vor Ort.



Leistungsangaben

Auffahrung April 1970	330 m
Insgesamt verfahrene Schichten	758,3
davon vor Ort:	
Gedinge	381,9
Schießmeister	149,8
	<hr/>
	531,7
nachgeschaltet:	
Nebenarbeiten	91,2
Materialtransport	135,4
	<hr/>
	226,6
Arbeitstage April 1970	22
Auffahrung je Arbeitstag	15 m
Leistung vor Ort (einschl. Schießmeister)	62 cm/MS
Gesamt	44 cm/MS

Und hier die Namen der Männer, die durch ihren Einsatz zu dem ausgezeichneten Ergebnis beigetragen haben:

Reviersteiger:	Scheffler, Schulte.
Steiger:	H. Schmidt, Runge.
Fahrhauer:	W. Reckziegel.
Aufsichtshauer:	Jastram.
Schießmeister:	Bubbel, Burczyk, Claus, Gerspacher, Meier, Schmidt, Schulz, Topnik.
vor Ort:	Acikgötz 1 und 2, Aciman, Akkaya, Altenschmidt, Breuer, Can, Ceyhan, Klier, Kopatsikas, Kwiaton, Masjosthusmann, Mohren, Stern, Taslak, Wellermann, Yalgin, Yemaz.
Vorzieher:	Berger, Jütten, Korsten, Schröter, Wondrak.
Materialtransport:	Daniel, Hampel, Haya, Herzhofer, Mentese.

Beim Einbringen des Verzuges.



Im Scheinwerfer . . .

In den Berichtsmonaten März und April 1970 erzielten die höchste Kohlenförderung:

März:

Revier 5			
Reviersteiger Karaskiwiecz	1296	tato	vF
Revier 16			
Reviersteiger Ramöller	1256	tato	vF
Revier 14			
1. Reviersteiger Schoden	1160	tato	vF

April:

Revier 14			
1. Reviersteiger Schoden	1660	tato	vF
Revier 16			
Reviersteiger Ramöller	1323	tato	vF

In der Aufhauenauffahrung wurde eine besonders gute Leistung erzielt:

April:

Revier 33

1. Reviersteiger Strack, K.-H.
Aufhauen Merl Norden Diagonal 544 160 m

In der Flözstreckenauffahrung wurde in den Berichtsmonaten die Spitze gehalten durch:

Revier 35

Reviersteiger Scheffler
Flözstrecke Merl Westen Diagonal 56 März 221 m
April 330 m

Revier 32

Reviersteiger Winkens, Helmut
Flözstrecke Merl W Diagonal 19 April 205 m

Über 150 m Monatsauffahrung erzielten noch:

Flözstrecke Rauschenwerk O Diag. 445	März	151 m
Flözstrecke Rauschenwerk W 2. AD 2306	April	152 m
Flözstrecke Groß Athwerk O BS 2505	April	166 m

Im Berichtsmonat April 1970 wurde in der Flözstrecke Merl Westen aus Diagonal 56 mit 330 m/Monat und 15 m/Tag eine neue Spitzenleistung erzielt.

Chronik der Besuche bei Sophia-Jacoba

- | | | | |
|----------------|---|--------------|--|
| 6. 3. | 15 Herren der Bundesbahn-Hausbrandversorgung, Essen | 21. 4. | Dr. Woratz, Kohlebeauftragter, Bonn |
| 10. und 18. 3. | Offiziere und Mannschaften des Royal-Signal-Regiments, Rothenbach | 29. 4. | Leitende Herren der Zeche Friedrich der Große Ein Direktor der Firma Raab Karcher GmbH |
| 31. 3. | Leitende Herren der Bristol Mechanised Coal Co. Ltd., Bristol | 30. 4. | Leitende Herren der Firma F. Scharr oHG, Stuttgart |
| 8. 4. | Leitende Herren der Firma F. Pedersen, Oslo | 4. 5. | Direktoren der Fa. Burmah Trading S.A., Brüssel |
| 13. 4. | Leitende Herren der Firma Stinnes, Mülheim | 6. 5. | Lehrfahrt des 1. Maschinen- und Grubensteigerlehrganges der Bergschule Aachen |
| 15. 4. | Der Bergwerksdirektor der Carbonifera Lota-Schwager S.A., Chile | 1. bis 5. 6. | 6 Ingenieure aus der CSSR |
| | | 2. 6. | Importeure aus Irland |

Dank und Anerkennung für unsere Jubilare

Alfred Christöphler

Sein vierzigjähriges Dienstjubiläum bei unserer Gewerkschaft Sophia-Jacoba feierte am 16. 4. 1970 der kaufmännische Angestellte Alfred Christöphler.

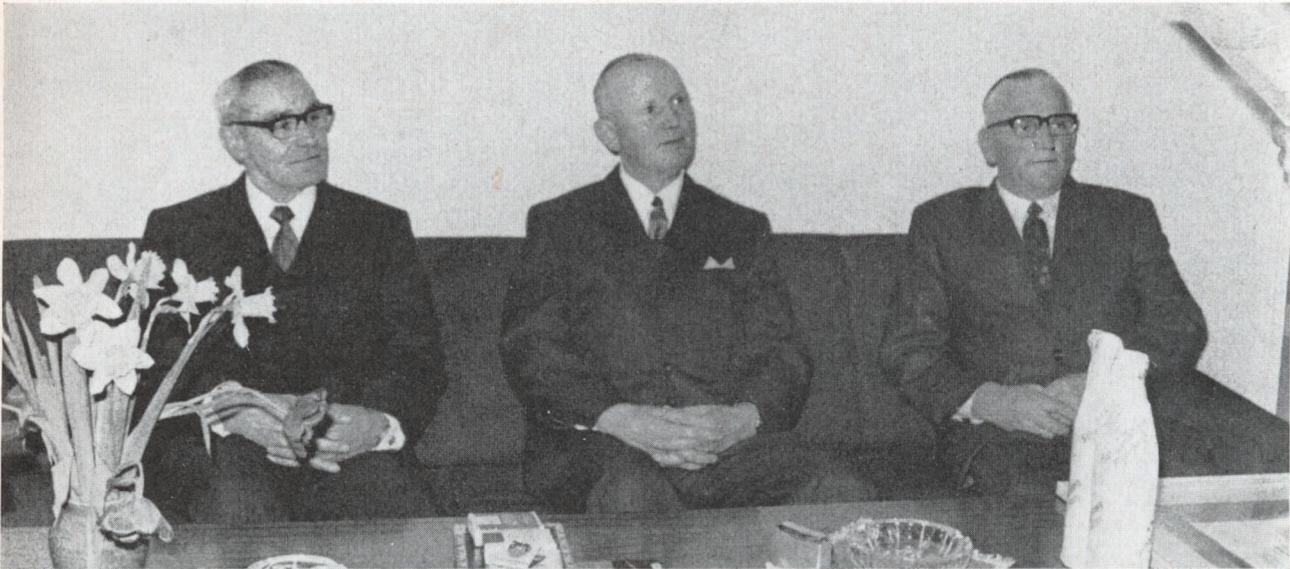
In einer Feierstunde ehrte Arbeitsdirektor Schmitz in Anwesenheit von Betriebsführer Gödde, Fahrsteiger Kalb und dem stellvertretenden Betriebsvorsitzenden Hochgref den Jubilar.

Alfred Christöphler begann seinen Berufsweg bei der Gewerkschaft Sophia-Jacoba als jugendlicher Tagesarbeiter. Im November 1932 wurde er nach Untertage verlegt. Er durchlief den typischen Werdegang eines Bergmanns vom Schlepper bis zum Hauer. Im Juli 1955 wurde er als Helfer in der Materialwirtschaft eingesetzt. Zwei Jahre später erfolgte seine Anstellung als kaufmännischer Angestellter in der Materialverwaltung, wo er heute noch tätig ist.

Auch die Tochter des Jubilars ist seit über zwei Jahren als Kinderpflegerin in unserem Kindergarten in Schaufenberg Belegschaftsmitglied unseres Unternehmens.

Der Jubilar zwischen Betriebsführer Gödde (links) und Fahrsteiger Kalb.





Bei der Jubilarehrung (v. l. n. r.): H. Thönnissen, L. Bratus und Betriebsführer Weith

Hubert Thönnissen

Der Kranführer Hubert Thönnissen feierte am 29. April 1970 das vierzigjährige Dienstjubiläum bei unserer Gewerkschaft Sophia-Jacoba. In Ratheim geboren, trat er als Fünfzehnjähriger in die Dienste unserer Gesellschaft. Er wurde zunächst als Lampenstubenarbeiter eingesetzt. Sein beruflicher Werdegang wurde durch die Einberufung zum Reichsarbeitsdienst und anschließend einem siebenjährigen Wehrdienst und Kriegsgefangenschaft unterbrochen. Nach seiner Rückkehr war er zunächst als Aschefahrer und von Mai 1949 bis 1952 als zweiter Maschinist bei uns tätig. Seit März 1952 ist er als Kranführer in unserem Übertagebetrieb eingesetzt. In der Feierstunde am 29. April dankte Arbeitsdirektor Schmitz Hubert Thönnissen für die während seiner jahrzehntelangen Betriebszugehörigkeit der Gewerkschaft Sophia-Jacoba geleisteten Dienste. Der Vater des Jubilars war über zwanzig Jahre, sein Bruder fast dreißig Jahre in unserem Unternehmen tätig. Seine Tochter Rita steht gleichfalls als Stenotypistin im Dienste der Gewerkschaft Sophia-Jacoba.

Leopold Bratus

Auf eine vierzigjährige Tätigkeit bei unserer Gewerkschaft Sophia-Jacoba konnte am 2. Mai 1970 der Pfortner Leopold Bratus zurückblicken. Bevor er als Tagesarbeiter bei uns angelegt wurde, war er als Bäckerlehrling in einer Nachbargemeinde tätig. Im November 1930 wurde er als Schlepper in unseren Untertagebetrieb verlegt. Fast 22 Jahre lang, von 1937 bis 1959, war er als Grubenlokführer eingesetzt. Von Mai 1959 bis zum November 1965 nahm er die Aufgaben eines Förderaufsehers wahr. Besondere Verdienste erwarb sich der Jubilar als Mitglied der Notbelegschaft bei Ende des zweiten Weltkrieges. Sein Bruder Johann ist im Januar 1945 auf unserer Schachanlage gefallen. Die besondere Verbundenheit der Familie Bratus mit unserem Unternehmen dokumentiert sich in der Tatsache, daß auch der Vater, zwei Brüder und der Onkel des Jubilars bei uns tätig waren. In Anwesenheit von Betriebsführer Weith wurde Leopold Bratus gemeinsam mit Hubert Thönnissen von Arbeitsdirektor Schmitz geehrt.

Kornelius Lausberg

Am 12. Mai 1970 wurde der Kohlenlader Kornelius Lausberg von Arbeitsdirektor Schmitz in Anwesenheit von Betriebsführer Weith und Betriebsratsmitglied Erdweg für seine vierzigjährige Dienstzeit in unserem Unternehmen geehrt.

Vor seiner Anlegung in unserem Betrieb war der Jubilar bei verschiedenen Firmen im Raume Ratheim tätig. In unserem Untertagebetrieb war er zunächst als Schlepper beschäftigt. Er wurde nach Übertage verlegt und mit verschiedenen Aufgaben betraut. Er war als Tagesarbeiter, Heizer, Lokführer und erster Kesselwärter eingesetzt. Seine berufliche Tätigkeit wurde durch einen dreijährigen Wehrdienst im letzten Krieg unterbrochen. Seine Vorgesetzten, aber auch seine Arbeitskameraden rühmen seinen Fleiß, seine Zuverlässigkeit, besonders aber die Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft des Jubilars. Einer seiner Söhne ist als Schlossermeister, der andere als Schlosser in unserem Unternehmen tätig.

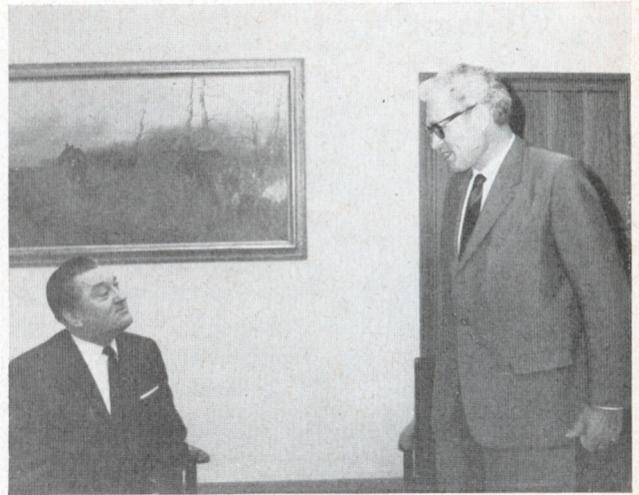


Arbeitsdirektor Schmitz beglückwünscht den Jubilar.

Hans Sabring

Für die vierzigjährige Treue zu unserer Gewerkschaft Sophia-Jacoba dankte am 16. Mai 1970 der Vorsitzende unseres Grubenvorstandes, Bergwerksdirektor BA Kranefuss, in einer Feierstunde Hans Sabring. Bei der Ehrung waren anwesend Maschinendirektor Körlings und der stellvertretende Betriebsratsvorsitzende Hochgref.

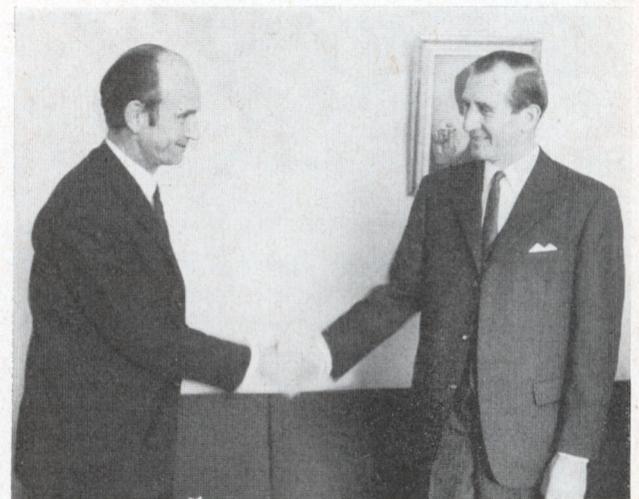
Der Jubilar wurde zunächst als jugendlicher Tagesarbeiter bei uns angelegt und im November 1932 als Schlepper in den Untertagebetrieb verlegt. Er durchlief die bergmännische Berufsausbildung bis zum Hauer. Nebenher besuchte er die Bergvorschule in Hückelhoven und legte im Herbst 1938 die Aufnahmeprüfung zur Bergschule Aachen ab. Durch die Einberufung zum RAD und zum Wehrdienst wurde seine Ausbildung zum Grubensteiger unterbrochen. Sie konnte nach der Rückkehr bei Kriegsende wegen einer schweren Kriegsverletzung nicht weiter fortgesetzt werden. Hans Sabring wurde zunächst als Pfortner eingesetzt. 1960 erfolgte die Verlegung ins technische Büro. Seit Februar 1961 ist er in dieser Abteilung als kaufmännischer Angestellter tätig.



Hans Sabring bei der Ehrung durch BA Kranefuss (rechts).

Josef Schröder

Der Motorenwärter Josef Schröder feierte am 27. Mai 1970 sein vierzigjähriges Dienstjubiläum. Der Jubilar erlernte das Schlosserhandwerk und war zunächst mehrere Jahre bei verschiedenen Firmen im Raume Erkelenz tätig. Nach seiner Anlegung bei uns wurde er in seinem erlernten Beruf als Schlosser eingesetzt. Seit dem 1. August 1946 wurde er als Schlosservorarbeiter beschäftigt. Während seiner langjährigen Tätigkeit in unseren Werkstätten ist er mit der Ausbildung der gewerblichen Lehrlinge unseres Unternehmens betraut. Seine Vorgesetzten, seine Kameraden, aber auch seine Zöglinge schätzen an ihm nicht nur die fachliche Qualifikation, sondern auch seine menschlichen Eigenschaften, die ihn als einen vorbildlichen Mitarbeiter unseres Unternehmens ausweisen. In Anwesenheit des Werkstättenleiters Schröder und des Betriebsratsmitglieds Erdweg ehrte Arbeitsdirektor Schmitz den Jubilar und dankte ihm für die während der vierzigjährigen Tätigkeit unserem Unternehmen geleisteten Dienste.



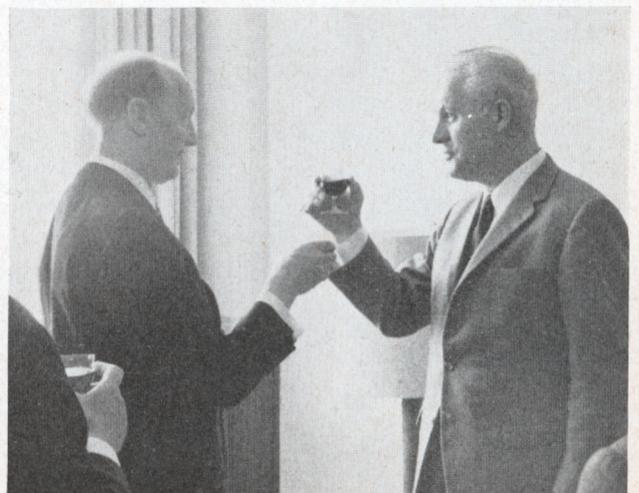
Betriebsratsmitglied Erdweg gratuliert dem Jubilar (rechts).

Josef Thönnissen

Auf eine vierzigjährige Tätigkeit in unserem Unternehmen konnte am 20. Mai 1970 der kaufmännische Angestellte Josef Thönnissen zurückblicken. In einer Feierstunde dankte Bergwerksdirektor Dr. Russell dem Jubilar für die vierzigjährige Treue und die in diesen Jahrzehnten unserer Gewerkschaft Sophia-Jacoba geleisteten Dienste. An der Ehrung nahmen Arbeitsdirektor Schmitz, Direktor Schnitzler, Abteilungsleiter Freiboth und der stellvertretende Betriebsratsvorsitzende Hochgref teil.

Die berufliche Karriere von Josef Thönnissen begann als jugendlicher Hilfsarbeiter. Bereits im August 1934 wurde er als kaufmännischer Angestellter in der Abteilung Lohnbüro in das Angestelltenverhältnis übernommen. Im Jahre 1938 wurde er zunächst zum RAD und anschließend zum Wehrdienst einberufen. Er war die gesamte Kriegszeit über Soldat und geriet gegen Ende des Krieges in russische Gefangenschaft. Erst Ende 1948 kehrte er wieder heim und nahm seine alte Tätigkeit in unserem Unternehmen auf. Als alleiniger Sachbearbeiter in der Lohnnebenstelle an Schacht 4/HK ist er dem größten Teil unserer Belegschaft gut bekannt und wird von ihr wegen seiner Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft geschätzt.

Bergwerksdirektor Dr. Russell (rechts) erhebt das Glas auf das Wohl des Jubilars.



Im Ruhestand

Im Frühjahr dieses Jahres sind zwei verdiente leitende Mitarbeiter unseres Unternehmens in den Ruhestand getreten. Im Rahmen der Aufgabe unserer Werkszeitung als Chronik der Gewerkschaft Sophia-Jacoba wollen wir nicht nur diese Tatsache vermerken, sondern auch Person und Verdienste der Ausgeschiedenen unseren Lesern nochmals vorstellen und gebührend würdigen.



Einkaufsdirektor Leopold Gerhardy

Einkaufsdirektor Leopold Gerhardy war über achtundzwanzig Jahre in unserem Unternehmen tätig. Er trat am 4. Januar 1932 in die Dienste der Gewerkschaft Sophia-Jacoba. Bereits Mitte des darauffolgenden Jahres wurde er mit der Leitung der Abteilung Einkauf betraut. Sein beruflicher Werdegang begann 1922 mit der Ausbildung in den Düsseldorfer Bankhäusern Schliep & Co und Carl Padberg. Hier war er auch, nach Abschluß seiner zweijährigen Lehrzeit, zunächst als Bankbeamter in der Effekten-Abteilung tätig.

Er wechselte 1924 die Firma und ging als Verkaufskorrespondent zur Deutschen Glasveredlungsgesellschaft, einer Tochtergesellschaft der Deutschen Spiegelglas AG. Im Jahre 1925 kam diese Gesellschaft unter den Einfluß des französischen Konzerns St. Gobain, und Herr Gerhardy wurde zum Exportbüro dieses Konzerns nach Aachen versetzt. Er war über sechs Jahre in den verschiedensten Export-Abteilungen der Deutschen Spiegelglas-Ausfuhr GmbH tätig. Seine berufliche Karriere in unserem Unternehmen wurde durch eine Einberufung zum Wehrdienst kurz vor Ende des Krieges unterbrochen. Aus der Kriegsgefangenschaft zurückgekehrt, wurde er zunächst als Bergmann unter Tage auf unserer Schachtanlage eingesetzt. Doch bereits im Juli 1947 übertrug man ihm wieder die Leitung unseres Einkaufs. Zwei Jahre später wurde Leopold Gerhardy Handlungsvollmacht erteilt. Am 20. April 1966 erfolgte die Ernennung zum Einkaufsdirektor unseres Unternehmens. Am 30. 4. d. J. trat er in den wohlverdienten Ruhestand.



Maschinen-Betriebsführer u. T. Johannes Maags

Der am 30. April dieses Jahres aus dem aktiven Dienst in unserem Unternehmen ausgeschiedene Betriebsführer Johannes Maags hat mit seinem beruflichen Werdegang einen überzeugenden Beweis dafür geliefert, daß der Steinkohlenbergbau, wie kaum ein anderer Industriezweig, dem Begabten und Tüchtigen Aufstiegschancen bis zu höchsten Stellen in der betrieblichen Hierarchie bietet. Sein Berufsweg begann mit einer Schlosserlehre, die er in der Nähe seines Geburtsortes, in Geldern, absolvierte und mit dem Prädikat „gut“ abschloß. Nach mehrjähriger Tätigkeit bei seiner Lehrfirma wechselte er als Grubenschlosser zur Zeche Friedrich Heinrich nach Kamp-Lintfort über. Er besuchte von 1934 bis 1937 die Bergschule zu Moers. Seine Maschinensteiger-Prüfung legte er mit einem weit über dem Durchschnitt liegenden Ergebnis ab. Nach angemessener praktischen Bewährung wurde er in die Oberklasse der Bochumer Bergschule aufgenommen, deren Schüler er von 1938 bis 1940 war. In dieser Zeit und auch später, bis Februar 1952, war er in verschiedenen Funktionen Mitarbeiter der Gewerkschaft Mathias Stinnes in Essen. Ins Aachener Revier kam er im März 1952 und übernahm die verantwortliche Leitung des Tagesbetriebes und die Einrichtung und Überwachung des maschinellen Teiles des Grubenbetriebes der Schachtanlage Emil Mayrisch in Siersdorf. Zu unserem Unternehmen wechselte er 1955 über und war zunächst als Maschinen-Obersteiger für den Untertagebetrieb und seit über neun Jahren als Maschinen-Betriebsführer u. T. bei uns tätig.

Erfolgreiche Forschung im Bergbau

Die intensiven Bemühungen des Steinkohlenbergbaus, mit moderner Technik, die Mechanisierung und Automatisierung in den Betrieben voranzutreiben, um die Arbeitsbedingungen und die Sicherheit zu verbessern und die Leistung zu steigern, haben im Jahre 1969 wieder große Fortschritte gemacht. Dies geht aus dem jetzt herausgegebenen Jahresbericht des Steinkohlenbergbauvereins hervor, der mit seiner zentralen Forschungsanstalt in Essen-Kray Träger der Gemeinschaftsforschung des westdeutschen Steinkohlenbergbaus ist. 1969 standen Bestrebungen im Vordergrund, zu einer vollständigen Integration der Kohlegewinnung (Hobel oder Walzenschrämlader) mit den übrigen Arbeitsvorgängen in den Gewinnungsräumen (Streben) und Strecken zu kommen sowie neue Betriebsmittelsysteme zu erproben. Das Ziel ist, die durchschnittliche tägliche Strebfördermenge im westdeutschen Steinkohlenbergbau von zur Zeit rd. 850 t auf 3000 t Kohle anzuheben. Welche Erfolge mit ausgefeilter Betriebsorganisation erzielt werden, hat ein Leistungsvergleich gezeigt, der kürzlich an einem Tag 6700 t Kohle aus einem einzigen Streb gebracht hat. Das entspricht der gesamten Tagesfördermenge einer mittelgroßen Schachtanlage.

Eine Leistungssteigerung bei der Hobeltechnik zeichnet sich durch die verstärkte Anwendung des Überholverfahrens (hierbei läuft der Hobel zwei- bis dreimal so schnell wie das Fördermittel) und die Verwendung polumschaltbarer Motoren für größere elektrische Leistung ab. Bei den Walzenschrämladern geht die Entwicklung zu Maschinen mit größerer Marschgeschwindigkeit. Durch Änderung der Walzen-

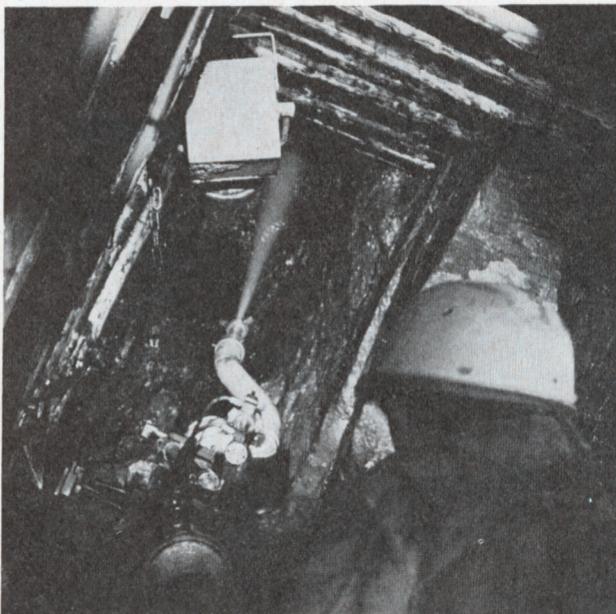
körper und Meißel ließ sich der Feinstkohleanfall soweit senken, daß er gegenüber der Kohlegewinnung mit dem Hobel keinen großen Nachteil mehr darstellt. Einen wesentlichen Fortschritt hat die hydromechanische Gewinnung, das Lösen der Kohle mit einem Hochdruck-Wasserstrahl, erreicht. Es gelang, in steilgelagerten Flözen abwärtsgerichtete Bohrlöcher mit Hochdruckwasser richtungsgenau herzustellen, so daß die eigentliche Gewinnung jetzt von unten nach oben erfolgen kann. Damit sind Verstopfungen des Bohrloches durch Kohlenbrocken ausgeschlossen, die beim früher angewandten, umgekehrten Verfahren häufig die Gewinnung behinderten.

Ein weiterer Schwerpunkt ist die Entwicklung von Maschinen für den vollmechanischen Vortrieb von Strecken unter Tage. Diese Maschinen haben in letzter Zeit über den Bergbau hinaus in der Tiefbauindustrie große Bedeutung für die Herstellung von Tunneln und Stollen erlangt.

Ein beachtliches Ergebnis hat die Großlochbohrtechnik im Gestein unter Tage erzielt. Es gelang erstmals, ein 80 m langes Bohrloch von 1,4 m Durchmesser in einem Arbeitsgang auf einen Durchmesser von 4,5 m zu erweitern. Damit ist der Durchbruch zur Herstellung ganzer Blindschächte im Bohrverfahren gelungen.

Auf dem Gebiet der Staubbekämpfung konnte die Kohlenstaubentwicklung von Walzenschrämladern mit einer zusätzlichen Hochdruck-Außenbedüsung wesentlich herabgesetzt werden. Für die Entstaubung von Streckenvortriebsmaschinen hat sich ein selbst-

Hydromechanische Kohlegewinnung.



Eine mit moderner Streckenvortriebsmaschine aufgefahrne Strecke.



gebauter Naßfilter bewährt. Bei der vorbeugenden Staubbekämpfung durch das Tränken des Kohlenstoßes mit Wasser wurde mit der sogenannten Ferntränkung, d. h. der Kohlenstoßtränkung mit langen Löchern vom Streb aus, gute Erfolge erzielt. Hierbei trat neben der Staubniederschlagung eine starke Auflockerung der Kohle ein, so daß man auch harte Flöze leichter mit dem Kohlenhobel gewinnen konnte.

Dank konsequenter Entwicklungsarbeiten nimmt die Verbreitung des vollmechanischen Ausbaus zu, der den Strebraum gegen das überlagernde Gestein sichert. Heute kommt schon ein Drittel der gesamten Kohlenförderung des Bundesgebietes aus Streben mit diesem Ausbau. Nach erfolgreicher Erprobung von Ausbaugespannen mit automatisierter Steuerung wurden die Bauschaltwerke und Ventile weiter verbessert.

Auch auf dem Gebiet der Kohlenveredlung und Kohlenverwendung ist die Forschungs- und Entwicklungstätigkeit im vergangenen Jahr weitergekommen. In der Kohlenaufbereitung sind erfolgreiche Untersuchungen zur Verringerung des Schwefelgehaltes von Steinkohle hervorzuheben.

Im Zeichen eines zunehmenden Hochofenkoksbedarfs hat besonders die Durchsatzsteigerung bei der Verkokung von Kohle im Horizontalkammerofen Bedeutung erlangt. Die Arbeiten betreffen vor allem Versuche mit hohen Betriebstemperaturen zum Her-

absetzen der Garungszeit. Bei der kontinuierlichen Verkokung zur Erzeugung von Formkoks hat sich der Schwerpunkt der Arbeiten von der inzwischen weitgehend abgeschlossenen verfahrenstechnischen Entwicklung auf die Herstellung von Produkten für Verbrauchertests verlagert. Für die Erprobung in Betriebshochöfen und im Elektroofen sind Formkoks und Heißbriketts in größeren Mengen produziert worden und haben sich in ersten Vorversuchen bewährt.

Die bereits im Vorjahr begonnenen Überlegungen und Vorversuche zur Vergasung von Kohle mit Wärme aus Hochtemperatur-Kernreaktoren wurden gemeinsam mit der Rheinischen Braunkohlenbergwerke AG und der Kernforschungsanlage Jülich GmbH fortgesetzt. Das Ziel des Projektes besteht darin, in etwa fünf bis sechs Jahren baureife Unterlagen für großtechnische Verfahren zu erstellen.

Für die von der Bergbau-Forschung beabsichtigte Entwicklung eines MHD-Generators sind Planungsarbeiten, Vorbereitungen für die notwendigen Messungen der elektrischen Leitfähigkeit von Verbrennungsplasmen und magnetohydrodynamische Berechnungen angelaufen. In der ersten Stufe sollen in Zusammenarbeit mit der Kernforschungsanlage Jülich die baureifen Unterlagen für eine MHD-Versuchsanlage mit einer thermischen Leistung von 30 MW erstellt werden.

Aus der Arbeit der Ausbildungsabteilung

Erfolgreicher Lehrabschluß

Die nachfolgenden Starkstromelektrikerlehrlinge haben im Frühjahr ihre Facharbeiterprüfung vor der Industrie- und Handelskammer für den Regierungsbezirk Aachen bestanden: Heilmann, Wolfgang,

Liedtke, Erwin,
Radke, Jürgen,
Rütten, Johannes,

Schmithier, Hans-Jürgen,
Spiertz, Peter,
Winzen, Manfred,

Beckers, Dieter,
bestand die Prüfung als Betriebsschlosser.

Eine Geste der Hilfsbereitschaft

Eine spontane Reaktion löste bei unseren türkischen Belegschaftsmitgliedern die Nachricht von der Erdbebenkatastrophe in Gediz aus. Die Not ihrer Landsleute, über die in der deutschen Presse ausführlich berichtet wurde, veranlaßte sie, ihre Anteilnahme mit den Betroffenen in einer Spendenaktion Ausdruck zu geben. Das Ergebnis war beeindruckend. Allein in unserem Ledigenheim Schacht 4/HK sind

fast 4000 DM gespendet worden. Es wurden dabei von einzelnen Beträge bis zu 100 DM gezeichnet. Auch unser Unternehmen gab seiner Verbundenheit mit der Heimat der türkischen Belegschaftsmitglieder Ausdruck, indem es zur Linderung der durch die Erdbebenkatastrophe in der Türkei hervorgerufenen Not einen namhaften Betrag an das Deutsche Rote Kreuz überwies.

Hier spricht die Sicherheitsabteilung

Nur schnell 'mal eben . . .

sollte im Querschlag am Zugang eines Diagonals ein Seilbahnkahn an das Gehänge anschlagen. Ein Materialteckel, der hierbei im Wege war, wurde eilig ein Stück beiseitegeschoben. Als die Männer jetzt den Kahn anschlagen wollten, lief der Teckel, der „wegen der Eile“ nicht festgelegt worden war, nahezu lautlos wieder zurück und erfaßte einen der Männer. Dieser wurde mit dem Bein gegen den noch auf der Sohle stehenden Kahn gequetscht und erlitt einen Unterschenkelbruch.

Nur schnell 'mal eben . . .

öffnete ein Bergmann bei der Ausfahrt in Schacht HK noch während des Treibens des Korbes verbotswidrig das Etagenfallgitter, damit anschließend auf der Hängebank das Verlassen des Korbes „schneller“ möglich wurde. Unmittelbar nach Erreichen der Hängebank setzte von der Etage her ein Drängen der ungeduldigen Fahrenden ein. Dabei wurde ein unmittelbar vorn stehender Handwerker ein Stück vom Korb heruntergedrängt, ehe die Schwingbühne sich aufgelegt hatte. Der Mann geriet mit einem Fuß unter die Schwingbühne und brach sich mehrere Zehen.

Nur schnell 'mal eben . . .

wollte ein Elektriker ein Kabel ausziehen. Als er dabei eilig um die Ecke einer hier abzweigenden Strecke trat, prallte er mit dem Kopf gegen den an dieser Stelle stillgesetzten Kahn der Einschienenhängebahn. Dabei zog er sich an der Stirn eine Platzwunde zu, die im Krankenhaus Linnich genäht werden mußte.

Nur schnell 'mal eben . . .

wollte ein Bergmann, der zu Schichtende im Großdiagonal auf dem Band nach oben gefahren und auf die Absteigebühne getreten war, beim Hinunterklettern die letzten Sprossen der Fahrte „sparen“ und sprang ab. Dabei knickte er im Fuß um und erlitt einen erheblichen Fußgelenkserguß. Er konnte nun, obwohl er es doch zunächst so eilig hatte, keinen Schritt mehr tun und mußte mit dem Schleifkorb nach Übertage gebracht werden. Die anschließende Feierzeit betrug über drei Wochen.

Nur schnell 'mal eben . . .

wollte ein Handwerker des Tagesbetriebes, der zusammen mit einem Kollegen einen Wellenstumpf mit Hilfe eines Dornes austreiben sollte, einen „Probeschlag“ mit dem Hammer durchführen, noch während sein Kollege die Oberfläche des Dornes mit einem Lappen abwischte, damit der Hammer nicht durch Verschmutzung auf dem Dorn abgleiten konnte. Durch diesen „Probeschlag“ wurde der Daumen des Kollegen getroffen, der deshalb mit einem Daumenbruch zum Krankenhaus Linnich gebracht werden mußte.

Nur schnell 'mal eben . . .

wollte ein Mann im Bereich des Hauptantriebes eines Hobelstrebens von der Versatzseite her ein Holzstück, das im Vorbau benötigt wurde, zum Vorbau hinüberwerfen. Im gleichen Augenblick richtete sich ein in Wurfrichtung (!) befindlicher Maschinenrücken, der hier in gebückter Haltung arbeitete, hoch und wurde von dem Holzstück voll im Gesicht getroffen. Die Folge war ein Nasenbeinbruch.

Nur schnell 'mal eben . . .

wollte ein Transporteur einen unter Luft stehenden Luftzughub ein paar Schritte weiter tragen, ohne die

Luft am Demagahn abgesperrt zu haben. Als er nun auch noch stolperte, setzte sich der Zughub in Gang, und die einlaufende Kette erfaßte den Mann am Stoff seiner Hose. Er erlitt eine schmerzhafteste Hodenquetschung und mußte deswegen feiern.

Diese „Kurzgeschichten“ haben wir uns nicht etwa ausgedacht – sie haben sich alle in jüngster Zeit in unserem Betrieb ereignet und sind durch amtliche Unfallanzeigen belegt. Die Betroffenen haben sich ganz gewiß in diesen Schilderungen wiedererkannt, und so mancher Mitarbeiter war bei dem einen oder anderen Vorfall als Unfallzeuge mit dabei.

Darüber hinaus wird es auch den einen oder anderen Werksangehörigen geben, der in der zurückliegenden Zeit einen der hier beschriebenen Unfälle in genau der gleichen Weise oder in sehr ähnlicher Form erlitten oder bei Kollegen beobachtet hat. Hand aufs Herz: solche Unfälle sind beileibe keine Ruhmes-taten, sondern beschämende Beispiele für Unachtsamkeit und Gleichgültigkeit gegenüber den Grundregeln der Sicherheit. Ein solches Verhalten aber zahlt sich auf die Dauer ganz gewiß nicht aus.

Wer im Straßenverkehr an einer Kreuzung das Stoppschild nicht beachtet, sondern ohne anzuhalten die vorfahrtberechtigte Straße überquert, weil „ja weit und breit kein anderer Verkehrsteilnehmer zu sehen war“, verhält sich verkehrswidrig, das heißt sicherheitswidrig. Und wer sich so verhält, der wird auch eines Tages einmal das Stoppschild überfahren, obwohl auf der zu überquerenden Straße Verkehr herrscht. Und dann knallt es unweigerlich. Wer im Straßenverkehr unachtsam und gleichgültig gegenüber den Straßenverkehrsvorschriften ist, gefährdet sich und andere. Die heutige Verkehrslage erfordert darüber hinaus, daß man das mögliche Fehlverhalten anderer mit in seine eigene Fahrweise einkalkuliert, damit man notfalls noch reagieren kann.

All diese Dinge treffen im übertragenen Sinne genauso für das Berufsleben, in unserem Falle für den Aufenthalt sowohl im Grubenbetrieb als auch im Tagesbetrieb, zu. Auch hier gilt, genau wie im Straßenverkehr,

Vorschriften beachten,
zügig, aber nicht hastig handeln,
die Umgebung im Auge behalten,
das Verhalten anderer einkalkulieren.

Dazu braucht man keinen 6. oder 7. Sinn, dazu braucht man nur etwas Selbstdisziplin, Selbstbeherrschung – eine Eigenschaft, die man nicht ererbt zu haben braucht, die man nicht erst schwierig erlernen muß, sondern die man sich ganz einfach angewöhnen kann. Eine Eigenschaft aber auch, die im heutigen Zeitalter der Konsumgesellschaft, in der in zunehmendem Maße jeder nur noch an sich selbst denkt, leider immer mehr dahinschwindet, obwohl die Selbstdisziplin nicht nur für die Unfallverhütung, sondern auch für das Zusammen- und Miteinanderleben unumgänglich wichtig ist.

Unfälle kosten Geld, viel Geld sogar, Geld, das die Zeche anderweitig zu unser aller Vorteilen nutzbringender verwenden könnte, wenn es gelänge, die Zahl der Unfälle und die Zahl der durch Unfall entgangenen Schichten zu senken. Dazu kann jeder Werksangehörige beitragen, zum Beispiel auch dadurch, daß er nicht „nur 'mal eben schnell...“! Meinen Sie nicht auch?

Wißt ihr schon, Kameraden . . .

... daß, wer mit dem Auto in die Berge fährt, wissen muß, daß in den benachbarten Alpenländern verschiedene Vorfahrtsregeln auf Gebirgsstraßen gelten? Der ADAC hat die wichtigsten Bestimmungen zusammengestellt.

In Österreich gibt es für Wagen, die sich auf einer schmalen Bergstraße begegnen und die einander nicht ausweichen können, nur eine eindeutige Vorschrift: Sie müssen beide anhalten. Dann hat derjenige zurückzufahren, dem dies wegen der örtlichen Verhältnisse und der Art seines Fahrzeuges leichter möglich ist, d. h. die beiden Fahrer müssen sich einigen.

Anders ist es in der Schweiz. Hier muß der Abwärtsfahrende zurückstoßen, es sei denn, der entgegenkommende Fahrer hat es nicht weit bis zur nächsten Ausweichstelle. Der ADAC verweist jedoch auf eine Ausnahme: Postwagen haben auf Bergstraßen Vorfahrt. Diese Bergpoststraßen sind durch ein vier-eckiges Schild gekennzeichnet, das ein gelbes Posthorn auf blauem Grund zeigt.

Frankreich kennt eine solche Sonderregelung nicht, doch gelten ansonsten dieselben Regeln wie in der Schweiz: Wenn die sich begegnenden Fahrzeuge nicht aneinander vorbeikönnen, ohne daß eines von ihnen anhalten muß, hat der Bergauffahrende auch hier die Vorfahrt.

In Italien gibt es für den Bergauffahrenden kein Vorrrecht, doch ist es allgemein üblich, ihm den Weg freizugeben. Auch hier gibt es eine Besonderheit, ein Verkehrszeichen mit einem schwarzen Posthorn im weißen Dreieck auf roter Scheibe. Es bedeutet: Halt bei Begegnung mit einem Linienbus. Vor unübersichtlichen Kurven auf steilen Bergstraßen empfiehlt es sich zu hupen, da es in Italien Vorschrift ist, in Fällen besonderer Gefahr auf das Nahen eines Fahrzeuges durch ein Hupsignal aufmerksam zu machen.

... daß eine exotische Tierart, der russische Enok, in Deutschland gesichtet worden ist? Der Enok gehört zu den Caniden (Wolf, Schakal, Fuchs usw.). Seine Heimat liegt in China, Japan und Korea. Die Größe des Enoks wird mit 60 cm Länge und 30 cm Höhe angegeben. Er wiegt etwa 10 kg und zeigt Ähnlichkeit mit dem Waschbären.

Da der Enok, auch Marderhund genannt, einen Naturpelz liefert, den man ausgezeichnet zu Arbeitskleidung für den Winter verarbeiten kann, setzten die Russen in der Zeit von 1928 bis 1950 etwa 7000 Marderhunde in der UdSSR aus. Diese Tiere bilden das Reservoir für nach Westen vordringende Exemplare. So gehören Meldungen über das Auftreten von Marderhunden in Österreich, Jugoslawien und der Tschechoslowakei nicht zu den Seltenheiten. In der Bundesrepublik wurde der erste Enok 1962 bei Osnabrück erlegt. Weitere Exemplare wurden in Schleswig-Holstein, Niedersachsen und Bayern gesichtet. Auch in Hessen soll der Marderhund in den letzten Monaten aufgetaucht sein.

Da der Enok Überträger der Tollwut sein kann, ist seine Einbürgerung bei uns nicht wünschenswert. Seine natürlichen Feinde, Uhu, Wolf, Steinadler, Seeadler und Luchs, sind bei uns entweder gar nicht oder nur spärlich zu finden. Daher besteht die Möglichkeit, daß sich eindringende Exemplare bei uns sehr stark vermehren können. So heißt es hier, den Anfängen zu wehren und ihn zu bekämpfen.

Im übrigen sind die Jagdbehörden dankbar, wenn ihnen das Auftreten des Marderhundes gemeldet wird, da sich so leichter das Ausmaß seines Vordringens erfassen läßt.

...daß wir im Sommer 1970 mit einer Insektenplage rechnen müssen? Der lange Winter mit seiner geschlossenen Schneedecke hat die Entwicklung der Kerbtiere sehr begünstigt. Hinzu kommt, daß durch den verspäteten Frühling die Rückkehr der Zugvögel verzögert wurde. Man hofft jedoch, daß ihre Rückkehr mit dem Schlüpfen vieler Insekten zusammenfällt.

...daß Kohle Spitzenreiter bei Heiz- und Kochgeräten bleibt? In den vergangenen zehn Jahren produzierte die Heiz- und Kochgeräteindustrie laut Statistik ihres Fachverbandes für den deutschen Markt 9,2 Mill. Heiz- und Kochgeräte für Kohle, 7,0 Mill. für Öl, 5,1 Mill. für Strom und 4,2 Mill. für Gas. Damit ist die Kohle auch in den sechziger Jahren der Energieträger Nr. 1 in den Haushalten der Bundesrepublik geblieben. Insgesamt aber war das letzte Jahrzehnt für die Heiz- und Kochgeräteindustrie keine rosige Zeit. Sinkende Absatzzahlen für Öfen und Herde waren die Folge des zeitweilig stürmischen Vordringens der Zentralheizung. Erst 1968 zeichnete sich eine leichte Verbesserung ab. 1969 konnten dann, zur Überraschung selbst der Fachleute, mit rund 2,7 Mill. Stück erstmals wieder 500 000 Öfen und Herde mehr als im Jahr zuvor abgesetzt werden.

...daß Moskitos nach Berichten von Wissenschaftlern in Kanada eine Vorliebe für brünette, tatkräftige Menschen haben, die außerdem einen feinen Duft nach Eau de Cologne ausstrahlen? Unattraktiv dagegen finden die Blutsauger Menschen mit blonden Haaren, heller Haut und ausgeglichenerem Temperament, besonders, wenn diese häufig baden.

... daß es gefährliche Infratöne gibt? Im Jahre 1967 gelang es einer Gruppe französischer Forscher aus Marseille, einen Apparat zu konstruieren, der unhörbare Pfeiftöne ausstößt, durch deren Schwingungen Häuser zum Einstürzen gebracht und Menschen von schweren Krankheiten befallen werden können. Auf die Spur dieser Töne kamen sie zunächst, als sie eines Tages von Unwohlsein und heftigen Kopfschmerzen befallen wurden. Auf der Suche nach der Ursache entdeckten sie in einem Nachbargebäude einen neuinstallierten Ventilator. Sie entstörten ihn und versuchten nun ihrerseits, die gleichen Infratöne, wie sie der Ventilator ausgestrahlt hatte, zu erzeugen. Im Verlauf ihrer Untersuchungen stellten sie fest, daß sie auf diese Weise eine Reihe von Krankheitssymptomen hervorrufen konnten, von denen Großstadtbewohner so häufig befallen werden: Übelkeit, Kopfschmerzen, nervöse Reizbarkeit und anderes mehr. Erscheinungen, die man bisher stets ausschließlich auf die Lärm- und Reizüberflutung der Menschen zurückgeführt hatte. Bei der Erprobung des von ihnen konstruierten Apparates, der scheinbar geräuschlos während einer Untersuchung lief, begannen die Wände zu zittern, einer der Anwesenden stürzte bewußtlos zu Boden und drohte, innerlich zu verbluten. Sämtliche Forscher im Schwingungsbereich des Gerätes erkrankten mehr oder weniger schwer. Heute ist das Forscherteam fieberhaft an der Arbeit, ein Hilfsmittel gegen Infratöne und ihre vernichtende Wirkung zu finden.

Herzliche Glückwünsche

zur goldenen Hochzeit

Das Ehepaar Wilhelm und Klara Gröger aus Wassenberg, Feierabendstraße 31, beging am 19. März 1970 das Fest der goldenen Hochzeit.

Arbeitsdirektor Schmitz übermittelte dem Hochzeitspaar die Glückwünsche unseres Grubenvorstandes. Der stellvertretende Betriebsratsvorsitzende Karl Hochgref gratulierte im Namen der Belegschaft und des Betriebsrates.

Wilhelm Gröger war über siebenundzwanzig Jahre lang als Hauer und Zimmerhauer im Untertagebetrieb der Gewerkschaft Sophia-Jacoba beschäftigt. Er ist in Gelsenkirchen-Buer geboren und lernte den Bergmannsberuf auf der Schachtanlage Westerholt, in der Nachbarschaft seiner Geburtsstadt. Vor seiner Anlegung bei uns war er auf mehreren anderen Zechen dieses Raumes tätig.



Das Fest der goldenen Hochzeit feierte am 9. April 1970 in Hückelhoven, Graf-Beust-Straße 53, das Ehepaar Heinrich und Maria Ormanns. Heinrich Ormanns ist in Driesch (Würselen) geboren und war vor seiner bergmännischen Berufslaufbahn in der Landwirtschaft tätig. Mit siebzehn Jahren ging er zur Grube Anna I, wo er seine bergmännische Ausbildung bis zum Hauer absolvierte. In unserem Untertagebetrieb war er von 1921 bis 1949 als Hauer und Zimmerhauer tätig. Besondere Verdienste um unser Unternehmen erwarb sich Heinrich Ormanns als Mitglied der Notbelegschaft und des sogenannten „Himmelfahrtskommandos“. Arbeitsdirektor Schmitz und Betriebsratsmitglied Erdweg gratulierten dem Jubelpaar im Namen des Grubenvorstandes und der Belegschaft. Auch Bergwerksdirektor i. R. Koch beglückwünschte seinen langjährigen Mitarbeiter persönlich.



Am 28. April 1970 feierte das Ehepaar Paul und Katharina Thiel aus Hückelhoven, Loerbrockstraße 9, das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Paul Thiel ist in Breslau, der Hauptstadt Schlesiens, geboren. Erst im Alter von zwanzig Jahren kam er zum Bergbau und wurde Schlepper auf der Zeche Zentrum in Wattenscheid. Vor seiner Anlegung bei der Gewerkschaft Sophia-Jacoba war er auf einer Reihe weiterer Schachtanlagen im Ruhrgebiet tätig. Im März 1927 kam er zu uns und war über achtundzwanzig Jahre bis zu seiner Invalidisierung im Jahre 1955 als Hauer und Zimmerhauer in unserem Untertagebetrieb beschäftigt. Maschinendirektor Dr. Knissel und Betriebsratsmitglied Erdweg überbrachten dem Jubelpaar die Glückwünsche unseres Grubenvorstandes und der Belegschaft.



In Hilfarth, Breite Straße 21, feierte am 6. Mai 1970 das Ehepaar Wilhelm und Margarete Netten das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Beim festlichen Empfang am Tage zuvor gratulierten auch Arbeitsdirektor Schmitz und Betriebsratsmitglied Erdweg im Namen des Grubenvorstandes und der Belegschaft. Wilhelm Netten ist in Hilfarth geboren. Im Alter von 20 Jahren wurde er als Hilfsarbeiter bei der Gewerkschaft Sophia-Jacoba angelegt. Im Jahre 1921 wurde er in unseren Untertagebetrieb verlegt und durchlief den Ausbildungsweg bis zum Hauer. Als Schachthauer erlitt er 1932 einen schweren Unfall und wurde später als Magazinmeister im Übertagebetrieb eingesetzt. Bereits 1942 erfolgte seine Übernahme ins Angestelltenverhältnis. Wilhelm Netten war insgesamt über 35 Jahre in unserem Unternehmen tätig.





Die Gnade der goldenen Hochzeit wurde am 8. Mai 1970 dem Ehepaar Karl und Wilhelmine Link in Wasenberg, Feierabendstraße 18, zuteil. Die Glückwünsche unseres Grubenvorstandes überbrachte dem Jubelpaar Betriebsdirektor Sommer. Betriebsratsmitglied Erdweg gratulierte im Namen des Betriebsrates und der Belegschaft. Karl Link ist in Essen geboren. Er erlernte den Bergmannsberuf auf der Schachtanlage Karl in Altenessen. Von 1915 bis 1918 war er Soldat im ersten Weltkrieg. Es folgte die Beschäftigung auf verschiedenen Anlagen des Essener Raumes. Im Jahre 1926 wurde er im Untertagebetrieb von Sophia-Jacoba angelegt. Bis 1949 war er als Hauer und Zimmerhauer bei uns tätig. Zählt man die Soldatenzeit ab, so war Karl Link fast fünfunddreißig Jahre als Bergmann unter Tage beschäftigt.



Das Fest der goldenen Hochzeit feierte am 22. Mai 1970 das Ehepaar Johann und Helene Bulinski in Hückelhoven, Graf-Beust-Straße 7.

Johann Bulinski ist in Mansfeld (Thüringen) geboren. Bereits in seiner Heimat erlernte er bei der Mansfelder Kupfer- und Schieferbauenden Gewerkschaft das Handwerk des Bergmanns. 1912 kam er ins Ruhrgebiet und nach seinem Wehrdienst im ersten Weltkrieg ins Aachener Revier, wo er bis 1928 als Schachthauer bei der Zeche Nordstern in Herzogenrath tätig war. Im Jahre 1929 wurde er Belegschaftsmitglied unseres Unternehmens und war bis 1953 als Hauer und Zimmerhauer in unserem Untertagebetrieb beschäftigt. Er gehörte der Notbelegschaft bei Ende des Krieges an. Arbeitsdirektor Schmitz und Betriebsratsmitglied Heidt überbrachten dem Jubelpaar die Glückwünsche der Gewerkschaft Sophia-Jacoba.



In Ratheim, Am Kirchbruch 7, feierte am 27. Mai 1970 das Ehepaar Anton und Käthe Rauschen das Fest der goldenen Hochzeit. Die Glückwünsche unseres Grubenvorstandes und der Belegschaft der Gewerkschaft Sophia-Jacoba überbrachten dem Jubelpaar Arbeitsdirektor Schmitz und Betriebsratsmitglied Erdweg.

Anton Rauschen ist in Ratheim geboren. Mit mehreren Unterbrechungen war er fast zweiunddreißig Jahre in unserem Unternehmen tätig. Er war während dieser Zeit zunächst mehrere Jahre als Gedingeschlepper in unserem Untertagebetrieb eingesetzt. Es folgte eine Tätigkeit als Platzarbeiter. Zuletzt war Anton Rauschen als Anknebler bei uns tätig. Auch zwei seiner Brüder, ein Neffe und zwei Nichten waren jahrzehntelang bzw. sind noch bei der Gewerkschaft Sophia-Jacoba beschäftigt.

zum Geburtstag



Am 20. April 1970 gratulierten Arbeitsdirektor Schmitz und der stellvertretende Betriebsratsvorsitzende Hochgref dem Berginvaliden Hermann Sandmann in Hückelhoven, Gladbacher Straße 168, zu seinem achtzigsten Geburtstag.

Hermann Sandmann ist in Gelsenkirchen geboren. Bereits mit vierzehn Jahren ließ er sich auf einer Schachtanlage seiner Heimatstadt anlegen. Er absolvierte den damals üblichen Berufsweg des Bergmanns vom jugendlichen Tagesarbeiter bis zum Hauer. Im November 1923 kam er zu der Gewerkschaft Sophia-Jacoba und war bis zu seiner Invalidisierung im Jahre 1952 als Hauer und Zimmerhauer in unserem Untertagebetrieb tätig. Hermann Sandmann kann auf mehr als 48 Jahre bergmännischer Arbeit unter Tage zurückblicken.

Familiennachrichten

Geburten

Harun Topcu, Selahattin, am 10. 1. 1970
 Mehmet Borud, Mustan, am 20. 1. 1970
 Ayfer At, Mehmet, am 25. 1. 1970
 Yüksel Yıldız, Sifayi, am 3. 2. 1970
 Sevgi Gümüşay, Ahmet, am 3. 2. 1970
 Meryem Özcan, Basri, am 6. 2. 1970
 Sezyin Gezer, Ali, am 11. 2. 1970
 Kerim Matur, Ritat, am 11. 2. 1970
 Hafice Serim, Yasar, am 12. 2. 1970
 Selime Altuntos, Muammer, am 12. 2. 1970
 Nihat Elibol, Ali, am 16. 2. 1970
 Fatma Celik, Fevzi, am 17. 2. 1970
 Huseyin Sager, Mehmet, am 18. 2. 1970
 Yüksel Düzlü, Osman, am 20. 2. 1970
 Emin Altınak, Nevzat, am 22. 2. 1970
 Davut Gömlek, Hasan, am 1. 3. 1970
 Suayip Yıldırım, Aziz, am 1. 3. 1970
 Mahmut Senel, Mehmet, am 3. 3. 1970
 Hasan Gören, Raci, am 5. 3. 1970
 Nürsel Keskin, Selahattin, am 6. 3. 1970
 Ibrahim Citak, Rifat, am 10. 3. 1970
 Asiye Cakmak, Mehmet, am 10. 3. 1970
 Sezyin Arikan, Ahmet, am 10. 3. 1970
 Yefer Yesilbas, Satilmis, am 15. 3. 1970
 Bayram Ayhan, Hasan, am 17. 3. 1970
 Sahizer Torlakoglu, Nuri, am 23. 3. 1970
 Aysel Topal, Mehmet, am 27. 3. 1970
 Anja Mühlenberg, Nikolaus, am 28. 3. 1970
 Petra Garcia-Gonzales, Manuel, am 31. 3. 1970
 Feride Canbaz, Mustafa, am 1. 4. 1970
 Ibrahim Kandemir, Süleyman, am 1. 4. 1970
 Mehmet Bardakei, Celal, am 1. 4. 1970
 Anja Sowa, Hans, am 2. 4. 1970
 Britta Schneider, Dieter, am 2. 4. 1970
 Ismail Gültekin, Durmus, am 5. 4. 1970
 Kezban Yilmaz, Dursun, am 5. 4. 1970
 Hacer Kabasakal, Seraffetin, am 6. 4. 1970
 Nicole Ruchatz, Renate, am 7. 4. 1970
 Michael Zalejski, Karl-Heinz, am 7. 4. 1970
 Marion Clemens, Helmut, am 7. 4. 1970
 Olaf-Jörg Nagel, Hans Joachim, am 8. 4. 1970
 Emine Arslau, Cevdet, am 9. 4. 1970
 Guido-Heinz Grefenrath, Leo, am 9. 4. 1970
 Rosemarie Schuh, Eugen, am 12. 4. 1970
 Havreddin Dirimese, Cemal, am 12. 4. 1970
 Fatma Tufan, Feridum, am 13. 4. 1970
 Lydia Rongen, Heinz-Dieter, am 13. 4. 1970
 Musa Sivri, Tahein, am 13. 4. 1970
 Irmtraud Mainz, Adolf, am 15. 4. 1970
 Claudia Peters, Josef, am 16. 4. 1970
 Ziya Kanbak, Emrullah, am 18. 4. 1970
 Meliha Basoglu, Cevat, am 18. 4. 1970
 Özcan Ince, Mustafa, am 20. 4. 1970
 Stefan Plum, Werner, am 20. 4. 1970
 Klaudia Rahlfs, Günter, am 21. 4. 1970
 Ahmet Erdogan, Süleyman, am 21. 4. 1970
 Altur Demirtas, Osman, am 1. 5. 1970
 Fatma und Ayse Caliskan, Ahmet, am 1. 5. 1970
 Ercan Dinstürk, Halil, am 2. 5. 1970
 Sandra Mertens, Heinz-Peter, am 3. 5. 1970
 Martina Prömper, Peter, am 5. 5. 1970
 Nurhan Arslan, Ahmet, am 6. 5. 1970
 Michael Daum, Helmut, am 6. 5. 1970
 Michaela Graab, Willi, am 7. 5. 1970
 Karsten Breuer, Heinz, am 9. 5. 1970
 Yalcin Acikgöz, Selahattin, am 9. 5. 1970
 Marcus Hennes, Wilhelm, am 10. 5. 1970
 Nurcan Yilmaz, Salih, am 12. 5. 1970
 Jörg Wenke, Fritz, am 12. 5. 1970
 Swen Hahn, Horst, am 12. 5. 1970
 Carmen Martinez-Cozar, Ricardo, am 12. 5. 1970
 Gülsen Türkoglu, Sadettin, am 12. 5. 1970
 Maria-Josefa Dominguez-Degado, Manuel, am 15. 5. 1970
 Gülsen Senol, Osman, am 15. 5. 1970
 Andrea Kersten, Jürgen, am 18. 5. 1970
 Nevzat Akbulut, Nevzat, am 18. 5. 1970

Birgül Güven, Nuri, am 22. 5. 1970
 Susanne Karbstein, Richard, am 23. 5. 1970
 Frank Meurer, Wilhelm, am 25. 5. 1970
 Susanna Zimmert, Karl, am 27. 5. 1970

Eheschließungen

At, Mehmet, mit Yeter Keles, am 12. 1. 1970
 Cleven, Rudolf, mit Marie-Luise Meyer geb. Jansen, am 23. 1. 1970
 Oellers, Anton, mit Irene Schmitz, am 27. 2. 1970
 Arikan, Ahmet, mit Macide Tuflu, am 10. 3. 1970
 Schoof, Klaus, mit Brigitte Abels, am 10. 3. 1970
 Thönnissen, Marlies, mit Werner Cappel, am 16. 3. 1970
 Kienz, Manfred, mit Helga Wächtler, am 20. 3. 1970
 Yıldız, Zekeriya, mit Ayse Ince, am 24. 3. 1970
 Bazaniak, Sophie, mit Otto Maibaum, am 25. 3. 1970
 Panchyrz, Peter, mit Monika Klitscher, am 25. 3. 1970
 Hempel, Horst, mit Elisabeth Klöcker, am 26. 3. 1970
 Winkens, Konrad, mit Edith Steineck geb. Gonell, am 5. 4. 1970
 Thoma, Manfred, mit Roswitha Kempkes, am 17. 4. 1970
 Purwin, Gerd-Holger, mit Gisela Koll, am 17. 4. 1970
 Littfinski, Bernd, mit Renate Müller, am 24. 4. 1970
 Schmitz, Heinz, mit Brigitta Langerbeins, am 30. 4. 1970
 Seedig, Berthold, mit Beate Marx, am 8. 5. 1970
 Wanna, Lothar, mit Inge Schmitz, am 15. 5. 1970
 Malecki, Kurt, mit Erika Kunze, am 15. 5. 1970
 Wilhelm, Heinz, mit Ingrid Kereit, am 15. 5. 1970
 Hendrickx, Hans, mit Christa Schuwalow, am 20. 5. 1970
 Mathonia, Ingrid, mit Günter Mathonia, am 29. 5. 1970

Sterbefälle

Sohn Tarik von Zehi Türkei, am 20. 1. 1970
 Berginvalide Heinrich Schmelter, am 18. 3. 1970
 Berginvalide Josef Schieren, am 20. 3. 1970
 Berginvalide Hubert Vorhagen, am 24. 3. 1970
 Berginvalide Wilhelm Borowski, am 28. 3. 1970
 Berginvalide Wilhelm Spohr, am 1. 4. 1970
 Berginvalide Konstantin Rick, am 3. 4. 1970
 Berginvalide Robert Steinmann, am 11. 4. 1970
 Berginvalide Anton Sieben, am 12. 4. 1970
 Berginvalide Leonhard Zumbbruch, am 12. 4. 1970
 Sohn Dieter von Werner Just, am 21. 4. 1970
 Berginvalide Franz Schürger, am 24. 4. 1970
 Berginvalide Franz Köhnen, am 26. 4. 1970
 Berginvalide Heinrich Tetz, am 4. 5. 1970
 Berginvalide Alfred Jakob, am 7. 5. 1970
 Berginvalide Gustav Tomski, am 20. 5. 1970
 Berginvalide Richard Mülfarth, am 27. 5. 1970
 Berginvalide Theodor Wolters, am 28. 5. 1970

NACHRUUF

Wir trauern um die Arbeitskameraden:
 Herrn Thomas Rickard, am 25. 3. 1970 verstorben,
 Herrn Heinz Schwarz, am 31. 3. 1970 verstorben,
 Herrn Gerhard Kamin, am 9. 4. 1970 verstorben,
 Herrn Herbert Schrader, am 29. 4. 1970 verstorben,
 Herrn Walter Griebeld, am 9. 5. 1970 verstorben,
 Herrn Franz Walke, am 22. 5. 1970 verstorben,
 Herrn Hans Zalewski, am 26. 5. 1970 verstorben,
 Herrn Hermann Zalewski, am 26. 5. 1970 verstorben.

Wir werden ihnen ein ehrendes Andenken bewahren.

GEWERKSCHAFT SOPHIA-JACOBA

Blick über den Gartenzaun

Arbeiten im Juni

Der Juni ist einer der Haupterntemonate. Spargel wird bis zum 24. (Johannistag) geerntet. Außerdem ernten wir Rhabarber, Radies, Rettich, Spinat und Salat wie schon im Vormonat und darüber hinaus Kohlrabi, Blumenkohl, Möhren, Erbsen, Puffbohnen und Frühkartoffeln. — Gemüsebeete, die in diesen Wochen bereits frei werden, bringen im Laufe des Jahres noch eine Ernte, wenn sofort gegraben, gedüngt und bepflanzt bzw. gesät wird. Um den vorhandenen Raum gut auszunützen, sollte jedes freiwerdende Beet jetzt sofort wieder besetzt werden. So können wir bis zur Monatsmitte noch Erbsen und Bohnen legen, und auch von der im Juni dem Boden anvertrauten Möhrensaat dürfen wir noch eine gute Ernte erwarten. Für den Herbst- und Winterbedarf werden Gemüse und Rosenkohl gepflanzt. Von Endivien machen wir die erste Aussaat. Wo die Saat zu dicht aufgegangen ist, verpflanze man Mangold, Rote Bete und andere Gemüse auf freiwerdende Flächen oder benutze sie als Lückenbüßer. Gurkentriebe und niedrige Erbsen sollten bei feuchtem Wetter durch Unterlegen von Reisig vor Nässe geschützt werden. Tomaten, bekanntlich begeisterte Rußfresser, sind des öfteren zu düngen und aufzubinden. An trüben Tagen müssen wir überhaupt alle stark zehrenden Pflanzen durch einen kräftigen Dungguß erfreuen. Im Juni erscheint der erste Blumenkohlanatz; damit die Blume schön weiß bleibt, ist sie durch Einknicken der Blätter vor der Sonnenbestrahlung zu schützen. Bei Schwarzwurzeln aus vorjährigem Bestand schneiden wir die keimenden Blütentriebe aus. Die Gurken sollen im allgemeinen 30 bis 40 Zentimeter voneinander entfernt stehen. Man wird sie aber, damit man sie nicht des gegenseitigen Schutzes beraubt, erst verdünnen, wenn sie sich gegenseitig berühren.

Frischgepflanzte Obstbäume und -sträucher müssen des öfteren kräftig mit Wasser gespeist werden. Auch die Erdbeeren benötigen jetzt viel Wasser — bei starkem Regen können sie es allerdings von unten her nicht vertragen; dann sollten wir die Früchte durch entsprechende Unterlagen vor Schmutz und Fäulnis bewahren.

Erdbeeren dürfen nur morgens oder abends spät gepflückt werden.

Jetzt gehen wir auch schon mindestens alle zehn Tage durch unsere Tomaten und schneiden die überflüssigen Triebe fort. Für Weinreben ist der Juni ebenfalls die richtige Zeit, die Triebe zwei Blatt über der Blüte abzuschneiden. Außerdem ist es angebracht, etwa alle vierzehn Tage gegen Mehltau zu stäuben.

Unsere Spargelbeete sind im Juni zu düngen. Am besten eignet sich hierzu eine Stallunggabe mit einem Zusatz von Kalisalz. Ist kein Stallung vorhanden, dann nehmen wir einen im Handel erhältlichen Volldünger. In Spargelbeeten muß der Dünger flach untergegraben werden.

Die Blumenbeete sind gut zu lockern und von Unkraut freizumachen. Hier können wir jetzt Stiefmütterchen, Vergißmeinnicht und Goldlack für das kommende Jahr aussäen. Zu pflanzen gibt es kaum mehr etwas, aber die abgeblühten Frühlingsstauden sind

jetzt zu teilen und neu zu setzen. Die Lücken auf den Blumenbeeten werden mit Einjahrsblumen ausgefüllt, hohe Stauden und andere hohe Zierpflanzen schonend gestützt und aufgebunden. Frühjahrsblüher unter Gehölzen, wie Forsythien, Zierkirschen usw., lichten wir jetzt aus, schneiden beim Flieder zumindest die vertrockneten Blütenstände ab und entfernen an den Blumen die Samenstände. Rosen müssen auf Blattläuse, Rosenwickler und — wie auch Rittersporn — auf Mehltau kontrolliert werden. Dahlien binden wir an starken Pfählen fest und lassen bei älteren Pflanzen nicht mehr als drei Triebe hochgehen. Ins Freie gebrachte Topfpflanzen gebe man durch Einsenken in die Erde den erforderlichen Halt. Die Blumen in den Balkonkästen sind nach Bedarf zu gießen — allerdings muß auch für guten Wasserabfluß gesorgt werden. Bei den Petunien pflücken wir die ausgeblühten Blüten ab und kürzen zu lang gewordene Triebe. Auch hier das Düngen nicht vergessen!

Neben der Unkrautvertilgung gelte unsere Aufmerksamkeit dem Komposthaufen, der Sparbüchse des Kleingärtners. Sein Inhalt schafft bei jeder Neubestellung wahre Wunder.

Arbeiten im Juli

Die große Wärme und das viele Licht dieses Monats beschleunigen das Wachstum und die Reife in unserem Garten.

So können jetzt schon frühgesetzte Steckzwiebeln geerntet werden. Sie müssen aber gut trocknen, da sonst ihre Haltbarkeit beschränkt ist. Kohlrabi sollen jetzt ebenfalls abgeerntet werden, bevor noch die Köpfe aufplatzen.

Alle Gewürzkräuter werden vor der Blüte geerntet. Auf den freigewordenen Flächen können folgende Gemüsearten gepflanzt werden: Weißkohl, Rotkohl, Wirsing, Rosenkohl, Blumenkohl, Krauskohl und Endivien. — Bei unseren Tomatenpflanzen ist darauf zu achten, daß die Seitentriebe rechtzeitig ausgebrochen werden, da andernfalls die Triebe unnütze Nährstoffverbraucher sind und der Entwicklung der Früchte schaden.

Gerade im Juli müssen wir fleißig die Harke und die Gießkanne in unserem Garten walten lassen. Es ist bekannt, daß schnell entwickelte, wasserhaltige Pflanzen besonders zart im Geschmack sind. Selbstverständlich muß auch die Bodenkruste immer wieder gelockert werden, weil wir dadurch Luft- und Wärmezutritt zu den Wurzeln verschaffen.

Die um diese Zeit mit Früchten behangenen Äste, besonders an Pfirsichbäumen, muß man gut stützen, damit sie nicht abbrechen. — Nur schwach behangene Äste können auch mit Kokosstricken an stärkere Äste befestigt werden. — Fruchtbeladenen Ästen helfen wir nicht nur durch Ausdünnen und Stützen, sondern auch durch entsprechendes Düngen. — Abgefallenes Obst sammelt man am besten jeden Tag auf, da sich in diesen Früchten meistens schädliche Maden befinden. Auch die in der letzten Zeit bei uns auftretende gefährliche Kragenfäule am Stamm unserer Obstbäume wird durch faulendes Fallobst begünstigt.

Einen auf die Lampe gegossen



Ohne Worte.



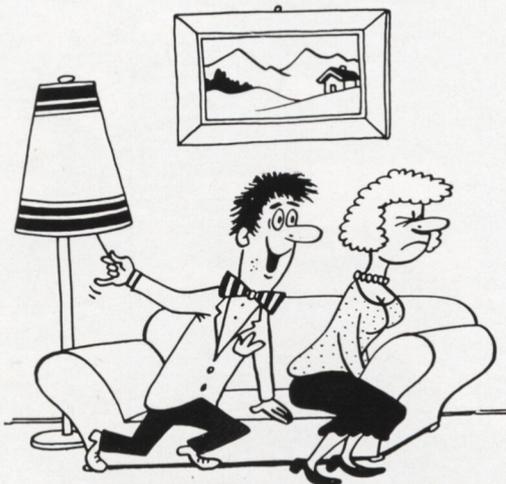
„Als ich die Nadel in den Hut stecken wollte, ging das Licht aus!“



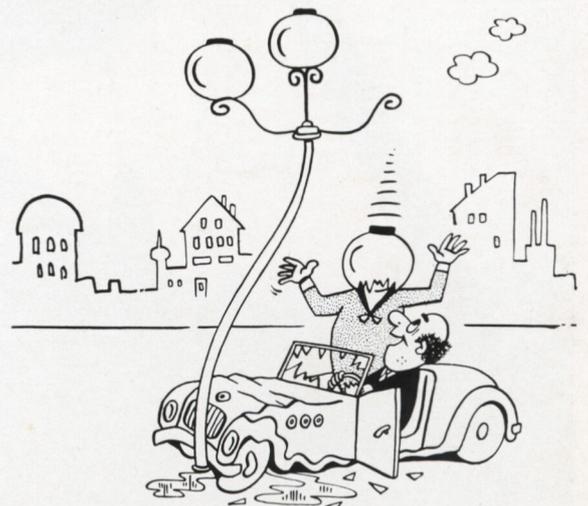
„Mein Testament liegt im Schreibtisch, Unfall- und Lebensversicherungen sind im Bücherschrank . . . über alles andere weiß unser Rechtsanwalt Bescheid!“



„Mami, der Herr, der unter uns wohnt, möchte dich mal sprechen!“



„Ich will Sie nicht mehr sehen!“ – „Soll ich das Licht ausmachen?“



„Haste 'n neuen Hut, Klara?“



Foto: W. H. Müller